

Nr.0848 Titan - die letzte Bastion

Spionage im Solsystem - der letzte Lare im Dienst der Menschheit

von KURT MAHR

Nach den Abenteuern, die sich um BULLOC und Perry Rhodan, den Gefangenen der vierten und mächtigsten Inkarnation BARDIOCs, und um die SOL ranken, die sich auf der Suche nach ihrem verschollenen Kommandanten befindet, haben wir umgeblendet.

Der gegenwärtige Schauplatz ist wieder die Menschheitsgalaxie. Hier schreiben wir Anfang Mai des Jahres 3585, und die Völker der Milchstraße erfreuen sich ihrer wiedergewonnenen Freiheit.

Denn inzwischen existiert die Macht des Konzils der Sieben nicht mehr.

Die Laren, die Unterdrücker der Galaxis, haben die überschweren, ihre Verbündeten, notgedrungen im Stich gelassen. Unter dem Zwang des Energiemangels stehend, erhofften sie sich eine Verbesserung ihrer Lage, als sie durch das von den Keloskern künstlich erschaffene "Black hole" flogen und in die Sternenfälle gingen - mit Ausnahme von Hotrenor-Taak selbst, dem Verkünder der Hetosonen.

In klarer Erkenntnis der neuen Sachlage tritt der ehemalige Anführer der Laren in den Dienst derer, die den Befreiungskampf geführt haben. Im Auftrag der Menschheit wendet er sich gegen die überschweren, und er fliegt deren Hauptstützpunkt an. Hotrenor-Taaks Ziel ist TITAN - DIE LETZTE BASTION ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Julian Tifflor - Der Chef der Gäaner schickt eine Expedition ins Sol-system.

Hotrenor-Taak - Der Lare übernimmt einen Auftrag für die Menschheit.

Coden Gonz - Chef der Sol-Expedition.

Kershyl Vanne - Der 7-D-Mann empfängt eine wichtige Nachricht.

Detrolanc, Mimikar und Yargonz - Überschwere von der Stahlfestung Titan.

1.

Fassungslos vor Entsetzen sah Detrolanc, wie die rückwärtige Wand des Kommandostands sich nach innen beulte. Mit infernalischem Gekreisch riß der schwere Stahl in der Mitte entzwei. Eine Woge aus Glut und Qualm flutete durch die Öffnung. Der Bodenbelag schmolz wie Butter in der Sonne.

Da wußte Detrolanc, daß es Zeit zum Aufgeben war. Der Feind hatte gesiegt. Die Schlacht war verloren. Der Helm schloß sich selbsttätig über der Raummontur des Überschweren.

"Alle Mann in die Boote!" gellte Detrolancs Befehl.

Der weite Kommandostand war qualmerfüllt.

Detrolanc konnte nicht erkennen, wie viele seiner Leute überhaupt noch auf den Beinen standen und die Kraft besaßen, seinem Befehl Folge zu leisten. Er selbst hastete nach rechts, wo der Stollen begann, der auf dem geradesten Weg zum nächsten Beiboothangar führte. Dumpfe Explosionen erschütterten das große Walzenschiff. Der Boden schien sich in wellenförmiger

Bewegung zu befinden - ein Anzeichen dafür, daß das künstliche Schwerekraftsystem kurz vor dem Zusammenbruch stand.

Detrolanc stolperte über Gegenstände, die der Explosionsdruck ihm in den Weg geschleudert hatte, und über reglose Körper.

Zum ersten Mal in seinem Leben empfand er mehr Angst als Haß gegenüber dem übermächtigen Feind, der ihm dieses Schicksal bereitet hatte.

Undeutlich tauchte die Mündung des Stollens vor ihm auf. Durch den Qualm hastete von der Seite her eine Gestalt heran.

Sie zwängte sich in den Stollen. Da schoß Detrolanc vorwärts und bekam den Mann an der Schulter zu fassen.

"Weißt du nicht, daß dem Kommandanten der Vortritt gebührt?" schrie er.

Durch die Helmscheibe sah er das angstverzerrte Gesicht seines Untergebenen. Es war Yargonz, einer der Unteroffiziere.

"Ich ... ich bin verletzt!" ächzte er.

Achtlos schleuderte Detrolanc den Mann beiseite.

Dann drang er selbst in den Stollen ein. Dankbar empfand er den Sog des künstlichen Schwerefelds, das ihn in Richtung des Hangars bewegte. Sekunden später gab es hinter ihm eine mörderische Explosion. Greller Lichtschein flutete durch den Rettungstollen. Detrolanc schauderte.

Nur diese wenigen Sekunden noch - und er hätte sein Leben verloren!

Er erreichte den Hangar. Die stählerne Außenwand war aufgerissen. Ein Treffer hatte ein Loch so groß wie ein Haus durch das Metall getrieben und die Ränder grotesk aufgebogen.

Der Stahl glühte noch. Der Treffer war noch keine fünf Minuten alt. Vor dem Einstiegsluk eines Beibootes lagen vier Soldaten und rührten sich nicht mehr. Detrolanc stieg über sie hinweg und schwang sich durch das offene Luk.

Als er die Hand nach dem Servo ausstreckte, der den Verschlußmechanismus betätigte, sah er draußen eine huschende Bewegung. Er stutzte.

Eine gedrungene Gestalt kam durch das offene Luk geklettert. Der Raumanzug war rußgeschwärzt, die Helmscheibe kaum noch durchsichtig.

Trotzdem erkannte Detrolanc den Unteroffizier Yargonz.

"Mach rasch!" krächzte Yargonz. "Ich habe ... ein Leck!"

Detrolanc zögerte nur einen Atemzug lang.

Er hatte das Reglement verletzt, als er den Unteroffizier von der rettenden Mundung des Stollens zurückriß.

Yargonz war von der Explosion im Kommandostand verletzt worden. Sein Raumanzug hatte einen Riß - von derselben Explosion, die Detrolanc verschlungen hätte, hätte er den Unteroffizier nicht im letzten Augenblick noch aus dem Weg geräumt.

Wenn er Yargonz mitnahm, würde er gegen ihn aussagen.

Wenn er dagegen das Luk noch eine Zeitlang offenließ, nur ein paar Sekunden lang, dann ...

Da schwang sich der Verwundete mit letzter Kraft herum.

Sein ausgestreckter Arm erreichte die leuchtende Schaltplatte des Servos. Detrolanc hörte ein leises "Klick". Im selben Augenblick schloß sich das Schott. Frische Luft strömte zischend in die kleine Schleusenkammer.

Yargonz sank zu Boden. Sein Gesicht war aufgedunsen und von blauroter Farbe. Er hatte das Bewußtsein verloren.

Eine Sekunde lang überlegte Detrolanc, ob er den unangenehmen Zeugen nicht doch noch beseitigen sollte.

Dann wandte er sich ab und schritt in Richtung der Steuerzentrale. Anscheinend hatte das Schicksal ein Interesse daran, daß der Unteroffizier Yargonz am Leben blieb.

Wie viele Leute, die das Prinzip der Gewalttätigkeit zu ihrem Lebenszweck erhoben hatten, war Detrolanc ein wenig abergläubisch. Er wagte es nicht, gegen den Willen des Schicksals zu handeln.

Im übrigen blieb abzuwarten, ob es dem Beiboot überhaupt gelingen wurde, den Schauplatz der Raumschlacht ungeschoren zu verlassen.

*

Langsam glitt das Boot durch das große Loch in der Hangarwand.

Detrolanc hatte nur ein einziges Triebwerk-Subsystem aktiviert.

In dieser Situation Eile zu zeigen, wäre tödlich gewesen.

Die MARHAAB, Detrolancs Flaggschiff, blieb hinter dem Boot zurück. Ihre Hülle war an Dutzenden Stellen von schweren Treffern zerrissen. Im Innern glühte es rot. Das mächtige Walzenschiff rotierte um die Achse des höchsten Trägheitsmoments.

Glühende Bruchstücke lösten sich aus dem Leib des Schiffes und trieben nach allen Richtungen davon.

Auf dem kleinen Orterschirm wimmelte es von Reflexen - von den winzig kleinen der Trümmerstücke bis zu den großen, die die Einheiten des Gegners kennzeichneten.

Von Detrolancs Flotte gab es nur noch ein paar Wracks.

Er war mit dreiundachtzig Einheiten von Sniderost aufgebrochen, als er den dringenden Hilferuf des Stützpunkts Vernigan erhielt.

Vernigan werde von einem Schwarm feindlicher Raumschiffe angegriffen, hieß es in dem Funkspruch. Detrolanc hatte ohne Zögern reagiert. Er befahl einen Blitzstart.

Die Entfernung von Sniderost nach Vernigan betrug knapp achttausend Lichtjahre. Detrolanc hielt es für ratsam, den Linearflug wenigstens einmal zu unterbrechen, um die Lage zu erkunden.

Die Machtverhältnisse in der Galaxis hatten sich während der vergangenen Monate drastisch geändert. Vor allem die GAVÖK, ein Zusammenschluß aller Völker, die sich von den Laren unterjocht fühlten, wurde immer dreister.

Und von den Laren ging das Gerücht aus, sie hätten die Milchstraße ganz und gar verlassen. Detrolanc wußte nicht, was er von dem Gerücht halten sollte. Aber er beschloß, vorsichtig zu sein.

Jetzt, als er mit dem Beiboot langsam durch die Trümmer seiner Flotte trieb, wurde ihm klar, daß man ihm eine Falle gestellt hatte.

Der Angriff auf Vernigan war eine Finte gewesen - dazu bestimmt, ihn von Sniderost fortzulocken. Dreiundachtzig schwerbewaffnete Kriegsschiffe und die Bodenforts von Sniderost hätten ausgereicht, um den Stützpunkt gegen eine zwanzigfache Übermacht zu verteidigen. Hier jedoch, auf halbem Wege zwischen Sniderost und Vernigan, waren die Schiffe auf sich selbst angewiesen.

Darauf hatte der Gegner gebaut.

Als Detrolanc mit seinen Fahrzeugen aus dem Linearraum hervorbrach, sah er sich einer Phalanx feindlicher Einheiten gegenüber. Ohne allen Zweifel handelte es sich um eine Flotte der GAVÖK.

Der erste Feuerüberfall zerstörte mehr als ein Drittel der Schiffe der Überschweren. Der Rest mußte für den GAVÖK-Verband ein reines Kinderspiel gewesen sein.

Detrolanc fluchte bitter. Wer hätte - noch vor einem Jahr! - geglaubt, daß eine solche Entwicklung überhaupt denkbar sei.

Die Laren hielten alle Macht in Händen. Die Überschweren waren ihre Vertreter. Den Überschweren gehörten die interstellaren Schifffahrtswege und die Schätze der Welten, die einst Bestandteil des einen oder anderen Sternereiches gewesen waren.

Und plötzlich war die Herrlichkeit zu Ende.

Detrolanc beobachtete, wie der Ring, den die GAVÖK-Einheiten um die Stätte der Raumschlacht gebildet hatten, sich zusammenzog.

Der Feind kam heran, um in den Trümmern nach Überlebenden zu suchen. Detrolanc manövrierte das Boot in den Ortungsschatten eines Wracks. Mit dem Wrack trieb er eine Zeitlang dahin, bis er den Kordon der gegnerischen Einheiten hinter sich gelassen hatte.

Er atmete auf. Erst jetzt war er in Sicherheit. Er löste das Boot von dem Wrack und legte ein wenig an Geschwindigkeit zu.

Während er dies tat, überlegte er, wohin er sich wenden sollte. Er brauchte Informationen. Wer mochte wissen, wie viele Stützpunkte der Laren und der Überschweren überhaupt noch existierten!

Um sich Informationen zu beschaffen, hätte er den Hypersender in Betrieb nehmen müssen.

Gerade damit aber hätte er sich verraten.

"Irgendwo muß es doch einen sicheren Ort geben!" knurrte er verbissen.

"Es gibt einen", sagte eine Stimme hinter ihm.

Detrolanc fuhr herum. Unter dem Eingang zur Steuerzentrale stand Yargonz. Er hatte den Helm abgestreift. Sein Gesicht sah fürchterlich aus. Auf Wangen und Stirn waren Adern aufgesprungen und verliehen dem Unteroffizier ein Aussehen, als sei er fürchterlich verprügelt worden.

Detrolanc ließ sich nicht anmerken, daß Yargonz' Anblick ihn erschreckte.

"Es freut mich, daß du dich einigermaßen erholt hast", sagte er. "Was ist das für ein Ort, von dem du sprichst?"

Yargonz verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

"So, es freut dich?" grinste er. "Der Ort ist Titan. Die Stahlfestung werden die GAVÖK-Leute niemals knacken!"

*

Detrolanc war vorsichtig. Er ließ das Boot über einen Tag lang treiben und erhöhte dabei die Geschwindigkeit in kaum merklichen Schüben.

Die feindliche Flotte kümmerte sich nicht um ihn. Als der Abstand zwischen ihr und Detrolancs Boot auf anderthalb Lichtstunden angewachsen war, wagte der ehemalige Kommandant des Stützpunkts Sniderost den entscheidenden Schritt:

er brachte die Triebwerke des Bootes auf Höchstbeschleunigung, erreichte binnen weniger Minuten hochrelativistische Geschwindigkeit und verschwand im Linearraum.

Dieses Manöver war der GAVÖK-Flotte nicht entgangen.

Aber als ihre Energieorte ansprachen, war es für eine Verfolgung schon zu spät. Da wußte man, daß zumindest ein Überschwerer der Umklammerung entkommen war und andernorts von der Niederlage berichten würde, die die Unterdrückten ihren Bedrückern bereitet hatten.

An Bord des Beiboots, das nach seinem Mutterschiff den Namen MARHAAB-4 trug, hatte Detrolanc mit Yargonz ein stillschweigendes Abkommen geschlossen, daß über die Vorgänge im Kommandostand des Flaggschiffs nicht mehr gesprochen werde.

Das fiel ihnen um so leichter, als keiner von beiden ein wirklich erfahrener Astrogator war und sie alle Hände voll zu tun hatten, die MARHAAB-4 auf den gewünschten Kurs zu bringen.

Mehrmals mußten sie aus dem Linearraum auftauchen, um sich an galaktischen Leuchtfuern zu

orientieren.

Erst nach der fünften Unterbrechung lag der endgültige Kurs fest.

Detrolanc gewann allmählich sein Selbstvertrauen zurück.

Die verlorene Raumschlacht hatte ihm einen Schock versetzt und ihn unsicher gemacht. Je länger die Reise dauerte, desto selbstbewußter wurde er jedoch.

Die MARHAAB-4 war kein Ausbund an Schnelligkeit - was niemand überraschen sollte, denn Beiboote sind in erster Linie Überlebenssysteme, die es einem Geretteten ermöglichen sollen, auszuharren, bis Hilfe kommt.

Der Flug nach Titan dauerte insgesamt fünfeinhalb Tage. Als sie sich dem Ziel näherten, erkundigte sich Detrolanc:

"Wer führt den Befehl in der Stahlfestung? Ist es immer noch Mimikar, der Held von Paricza?"

Yargonz musterte seinen Kommandanten mit mißtrauischem Blick. Warum fragte er ihn, den Subalternen? Kannte er sich in der Hierarchie der Überschweren nicht besser aus als sein Unteroffizier?

"Ich habe nichts davon gehört, daß Mimikar abgelöst worden wäre", antwortete Yargonz.

"Wenn es wirklich Mimikar ist, dann wird er sein Kommando bald abgeben müssen", sagte Detrolanc.

"Warum?" fragte Yargonz.

"Warum, fragst du? Mimikar hat den Rang eines Helden von Paricza. Wer aber bin ich?"

"Du bist ein Heroe", antwortete Yargonz unbeteiligt.

"Wer also hat den höheren Rang?"

"Du!"

Detrolanc machte eine selbstgefällige Geste der Bejahung.

"Das ist richtig. Dies sind Zeiten der Not. Wir kommen nicht als Gäste oder Besucher nach Titan, sondern als Überlebende einer Katastrophe. Es ist die Aufgabe eines jeden Offiziers, alles zu tun, um die Gefahr des Untergangs vom Reich abzuwenden."

"Von welchem Reich?" erkundigte sich Yargonz naiv.

"Dem Reich der Überschweren!" rief Detrolanc aus.

"Ich dachte, es sei das Reich der Laren", murmelte der Unteroffizier.

Detrolanc war sehr von sich eingenommen. Aber er war nicht dumm. Er wußte, daß es ihm nichts eingebracht hätte, wäre er auf Yargonz Bemerkung eingegangen. Also tat er so, als hatte er sie nicht gehört.

"Wenn dein Optimismus dich nicht trügt", erklärte er in dozierendem Tonfall, "ist Titan einer der wenigen Stützpunkte des Reiches, den der Feind noch nicht angetastet hat."

"All ihr Geister, dachte Yargonz, jetzt macht er mich auch noch dafür verantwortlich, daß die Stahlfestung noch existiert!"

Detrolanc aber fuhr fort:

"Der Stützpunkt Titan muß zum optimalen Nutzen des Reiches eingesetzt werden. Zur Verfolgung dieses Ziels ist jeweils der höchstrangige Offizier am besten geeignet. Das bin also ich, wenn in der Tat Mimikar im Augenblick auf Titan das Kommando führt. Nach dem Reglement bleibt Mimikar also nichts anderes

übrig, als den Befehl an mich zu übergeben, sobald ich auf Titan lande."

Yargonz sah seinen Kommandanten nachdenklich an.

"Das wird er ohne allen Zweifel tun", sagte er schließlich.

2.

"Ich möchte dabei sein, wie sie die Köpfe über mich zerbrechen", sagte Hotrenor-Taak in bester Laune. "Über mich und meine Beweggründe. Ob sie glauben, daß ich diesen Auftrag übernommen habe, um mich anzubiedern?"

Als sein Gesprächspartner nicht antwortete, drehte er sich um.

"Warum sagst du nichts?" wollte er wissen.

Aus der von elektronischem Gerät bedeckten Wand antwortete eine blecherne Stimme:

"Ich betrachtete die Frage nicht als an mich gerichtet."

Der Lare seufzte.

"Wenn ich Zeit hätte, würde ich mich um dich kümmern."

Deine Programmierung ist über alle Maßen einfältig. Ich brauche einen Gesprächspartner. Du sollst auch auf solche Fragen antworten, von denen du glaubst, sie seien nicht an dich gerichtet. Verstehst du?"

"Ich verstehe."

"Also dann - was denken sie über mich?"

"Wer?" fragte der Roboter.

"Tifflor, Argyris, Gonz - all die Leute, mit denen ich auf Simula verhandelt habe!"

"Die Menge enthält ein falsches Element", erklärte die blecherne Stimme.

"Welche Menge? Was für ein falsches Element?"

"Du benanntest die Menge derer, mit denen du verhandelt hast. Du bezeichnetest die Menge als Leute. Zu dieser Kategorie kann man Argyris nicht rechnen."

Hotrenor-Taak warf der Gerätewand einen erstaunten Blick zu.

"Ich danke für die Belehrung", antwortete er sarkastisch. "Eigentlich aber wollte ich meine Frage beantwortet haben."

"Du hast recht, sie zerbrechen sich den Kopf", antwortete der Roboter willfährig. "Mit Ausnahme von Argyris natürlich."

Der zerbricht sich etwas anderes."

"Was denken sie?"

"Alles Mögliche", lautete die Antwort. "Was dich dazu bewogen hat, diese gefährliche Aufgabe zu übernehmen."

Hotrenor-Taak machte eine Geste der Befriedigung.

"Ja, das ist richtig. Es gibt ihnen zu denken. Sie wissen nicht, wo sie mich einstufen sollen: unter die Kriecher, unter die Verräter, unter die Opportunisten."

"Ich möchte auch eine Frage stellen", sagte der Roboter plötzlich.

"Das ist gut!" rief der Lare erfreut. "Nur so kommt eine Unterhaltung in Gang. Was willst du wissen?"

"Was für eine Aufgabe ist es eigentlich, die du übernommen hast?"

Hotrenor-Taak stutzte. Dann aber begann er, lauthals zu lachen.

*

Der ehemalige Verkünder der Hetosonen betrachtete die Konferenz von Simula als eine wichtige Station auf seinem Lebensweg - als einen Neubeginn nach jenem Schicksalsschlag, der aus dem Beherrscher einer Galaxis einen Vogelfreien gemacht hatte, dem jeder ungestraft nachstellen durfte.

Simula war eine kleine Stützpunktwelt, nur wenige hundert Lichtjahre von Olymp entfernt. Beim Anflug auf Olymp hatte Hotrenor-Taak an Bord der ALHAMBRA von der Absicht der Terraner erfahren, eine Expedition in das Solssystem zu entsenden. Diese Absicht war im Zusammenhang mit einem Hyperkom-Gespräch bekannt geworden, das der Kommandant der ALHAMBRA, Coden Gonz, mit einem vorläufig unidentifizierten Gesprächspartner geführt hatte.

Die Schwierigkeit, die einer solchen Expedition im Wege stand, war auf den ersten Augenblick offenbar. Im Solssystem unterhielten die Überschweren ihren mächtigsten Stützpunkt, die Stahlfestung Titan, die aufgrund der in den vergangenen Jahren erfolgten Erweiterungen und Verstärkungen in der ganzen Milchstraße als uneinnehmbar galt.

Man hätte von Gää aus mehrere Flottenverbände aussenden müssen, um die Möglichkeit feindlicher Störmanöver auszuschalten. Es sah aber nicht so aus, als sei man in Soltown gewillt, einen derartigen Aufwand zu betreiben.

Da hatte Hotrenor-Taak seinen einzigen Freund, den jungen Neuarkoniden Daroque, gebeten, für ihn um eine Unterredung mit Coden Gonz nachzusuchen.

Er war von dem Kommandanten empfangen worden und hatte seine Absicht dargelegt: er wollte in den Dienst des Neuen Einsteinschen Imperiums treten und dafür sorgen, daß die Stahlfestung Titan das gäanische Expeditionskorps nicht behelligte.

Gonz erklärte daraufhin, er habe nicht die Kompetenz, eine solche Vereinbarung zu treffen.

Hotrenor-Taak forderte ihn auf, ihm einen kompetenten Gesprächspartner zu verschaffen. Gonz sprach über Relais mit Soltown, und das Wunder geschah:

Julian Tifflor selbst erklärte sich bereit, mit dem Verkünder der Hetosonen zusammenzutreffen und mit ihm über seinen Einsatz zu beraten.

Die Besprechung fand auf Simula statt. Hotrenor-Taak selbst hatte diesen Ort vorgeschlagen. Auf Simula hatten seit dem Zusammenbruch des Solaren Imperiums die Überschweren geherrscht. Sie waren erst vor kurzem vertrieben worden. Hotrenor-Taaks Wahl war eine subtile Geste, die zu verstehen gab, daß er der Vergangenheit nicht nachtrauerte.

Auf Simula trug der Lare seinen Plan vor. Wenn man ihm nur ein entsprechend hergerichtetes Fahrzeug gäbe, sagte er, wolle er Titan anfliegen und sich dort als Flüchtling ausgeben, der den Abzug der Iarischen Flotte infolge eines technischen Fehlers versäumt hatte. Er erwartete nicht, von den

Überschweren mit offenen Armen aufgenommen zu werden.

Denn die ehemaligen Söldner der Laren wußten sehr wohl, daß ihre Macht nur deswegen im Schwinden war, weil sie ihr Soldherr im Stich gelassen hatte. Immerhin aber war Hotrenor-Taak sicher, daß man ihm auf Titan Asyl gewähren werde. War er erst einmal an Ort und Stelle, dann konnte er für Störungen des Stützpunktbetriebs sorgen, die die Überschweren daran hinderten, dem gäanischen Expeditionskorps Schwierigkeiten zu machen.

So hatte der Verkünder gesprochen. Nicht ein einziges Mal hatte er gefragt, was das Expeditionskorps im Solsystem suchte.

Und er seinerseits war nicht gefragt worden, warum er eine so schwere Aufgabe übernehmen wollte. Julian Tifflor hatte sich eine Stunde Bedenkzeit erbeten.

Er zog sich mit seinen Beratern zurück und erklärte dem Laren nach Ablauf der vereinbarten Frist, daß sein Angebot angenommen sei. Man werde ihm ein Fahrzeug zur Verfügung

stellen, in dem er die Rolle des gerade noch einmal Davongekommenen überzeugend spielen konnte.

Sobald das Expeditionskorps im Zielgebiet ankam, würde es versuchen, Funkverbindung mit Hotrenor-Taak aufzunehmen.

Man stellte ihm eine komplexe Funkausrüstung zur Verfügung, die ihn in die Lage versetzte, Kommunikation mit der Expedition zu betreiben, ohne daß die Überschweren etwas davon merkten.

Der Lare wurde angewiesen, auf Simula zu warten, bis das versprochene Fahrzeug geliefert wurde.

Er hielt sich damit für entlassen. Aber zu guter Letzt hielt ihn Julian Tifflor noch einmal zurück und sagte voller Ernst:

"Ich weiß nicht, was Sie bewegt, diesen Auftrag zu übernehmen. Ich möchte Ihnen dankbar sein, aber ich kann es nicht, weil ich nicht an die Lauterkeit Ihrer Motive glaube. Ich werde mich eines anderen besinnen, wenn es Ihnen tatsächlich gelingt, die Aktivität der Überschweren auf Titan zu lähmen.

Aber selbst wenn das geschieht, wird man zwar anerkennen, daß Sie sich für die gäanische Menschheit eingesetzt haben.

Man wird Ihnen jedoch kein Wohlwollen, geschweige denn Freundschaft entgegenbringen. Ich möchte nur, daß Sie sich darüber im klaren sind, bevor Sie auf die gefährliche Reise gehen."

Hotrenor-Taak maß sein Gegenüber mit kühlem Blick.

Dann antwortete er - fast so überheblich, wie er in den Tagen seiner größten Macht gewesen war:

"Machen Sie sich um mich und mein Seelenleben keine Sorge. Ich finde mich mit ärgeren Dingen ab als dem Mangel an Dankbarkeit."

*

Zwei Tage später war das Fahrzeug angeliefert worden - eine Space-Jet, die so aussah, als sei sie von zwei Dutzend Raumschlachten gebeutelt worden. Ihre Bewaffnung war dahin.

Sie taugte zu wenig mehr als zum Fliegen. Immerhin aber war sie linearflugtauglich.

Hotrenor-Taak hatte sich an Bord eingerichtet. Er unterzog das Fahrzeug einer eingehenden Prüfung.

Dann programmierte er einen der stationär eingebauten Meßroboter um, so daß er sich mit ihm unterhalten konnte, und nannte ihn Messerschmidt.

Er gestand sich ein, daß er den Robot deswegen herrichtete, weil er jemand brauchte, mit dem er Worte austauschen konnte, ohne aus dem Tonfall seines Gesprächspartners Widerwillen, Haß, Verachtung oder Abscheu heraushören zu müssen.

Schließlich war er von Simula aufgebrochen. Er durfte das Solsystem nicht direkt anfliegen. Denn in dem Augenblick, in dem er aus der letzten Linearetappe auftauchte, würde man von Titan aus meßtechnisch bestimmen können, aus welcher Richtung er gekommen war.

Der Kurs, den die Überschweren von der Stahlfestung aus ermittelten, mußte ein unverdächtiger sein.

Während des Fluges hatte er Zeit, über sich und seine Lage nachzudenken. Seine Frage an den Roboter, was die Gäaner über seine Beweggründe dachten, war nur zum Teil eitles Geschwätz gewesen.

Er war sicher, daß sie sich über ihn den Kopf zerbrachen. Zur gleichen Zeit aber fragte er sich selbst, was seine Motive seien.

Er hatte keine. Keines - außer diesem uralten Drang, der jede Kreatur bewegt: zu überleben.

Er wollte sich weder bei den Gäanern anbiedern, noch hatte er sich Ziele des eigenen Interesses gesteckt. Er wollte Zeit gewinnen.

Er wußte nicht, wie die Lage sich entwickeln würde. Solange er das nicht wußte, wollte er keine verbindliche Entscheidung treffen.

Er hatte sich angeboten, die Fahrt nach Titan zu unternehmen, weil er tätig werden wollte. Der Auftrag, den er übernommen hatte, war nicht frei von Risiken; aber er war ziemlich sicher, daß es ihm nicht ans Leben gehen werde.

Es sah an der Anzeige des Fahrtmessers, daß die letzte Linearetappe sich dem Ende näherte.

Er setzte sich zurecht und sah auf den großen Bildschirm, bis das konturlose Grau des Linearraums verschwand und dem stellaren Lichtermeer des Einstein-Kontinuums Raum machte.

Unmittelbar voraus entdeckte er einen leuchtstarken, gelblichen Lichtfleck: Sol, die Sonne der Terraner.

Währenddessen verarbeitete der Bordrechner selbsttätig die Anzeigen der Masseorter und bestimmte die Position der Planeten. Er ermittelte die beringte Welt Saturn, von deren Monden Titan einer war, in einem Abstand von vierzig Lichtminuten.

Hotrenor-Taak ging auf Kurs. Die Space-Jet drang für kurze Zeit in den Bereich relativistischer Geschwindigkeiten vor.

Als sie sich Saturn bis auf fünf Lichtminuten genähert hatten und die schmale Sichel des beringten Planeten deutlich im Meer der Sterne zu erkennen war, setzte der Lare den Hyperkom in Betrieb. Es handelte sich um ein kleines Gerät, das eine Reichweite von nicht mehr als ein paar Lichtstunden hatte.

Hotrenor-Taak meldete sich mit dem Alarmkode der larischen Invasionsflotte. Er erhielt sofort Antwort, allerdings ohne Bildbegleitung.

"Es wird Zeit, daß du dich meldest, mein Freund", knurrte eine bärbeißige Stimme auf Interkosmo. "Noch ein paar Sekunden länger, und unsere Geschütze hätten eine Staubwolke aus dir gemacht."

"Schwatz nicht!" bellte der Lare. "Gib mir Mimikar!"

Der Überschwere am anderen Ende schien guter Laune.

"Oho, da hat's einer ganz besonders eilig!" lachte er. "Wer bist du denn, Wurm, daß du nur mit dem Kommandeur persönlich verhandeln willst?"

"Bevor ich dir antworte", sagte Hotrenor-Taak, "nenne mir erst deinen Namen!"

"Ich bin der Wachhabende Offizier", lautete die Antwort, aber die Stimme des Überschweren klang längst nicht mehr so selbstbewußt wie zuvor. "Man nennt mich Kartholan."

"Gut, Kartholan", gab der Lare bissig zurück. "Ich werde mit dir sprechen, wenn ich auf der Titan gelandet bin. "Jetzt gib mir deinen Kommandanten! Hier spricht Hotrenor-Taak, der Verkünder der Hetosonen!"

Im Empfänger war es einige Zeit ruhig. Es vergingen fast zwei Minuten, bis Mimikar sich meldete. Hotrenor-Taak erkannte ihn sofort an seiner ungewöhnlich hohen Stimme.

"Bist du es wirklich, Herr?" fragte er überrascht.

"Ich bin es, Mimikar", antwortete der Lare. "Wenn dieses Wrack über die geeigneten Kommunikationsmittel verfügte, würde ich dir mein Bild senden."

Der Überschwere zögerte eine Sekunde. Dann erkundigte er sich:

"Was willst du hier?"

"Höre, Mimikar!" donnerte Hotrenor-Taak. "Ich will die Unverschämtheit dieser Frage deiner Überraschung zuschreiben und sie dir nicht persönlich anlasten."

"Verzeih, Herr!" bat Mimikar; aber seine Stimme klang nicht so, als sei er wirklich zerknirscht. "Seit einiger Zeit erreichen uns Nachrichten, daß die larische Flotte sich aus der Milchstraße zurückgezogen habe.

Daran muß etwas Wahres sein, denn wir erhalten auf keinen unserer Rufe mehr Antwort.

Auch scheinen die Völker der Galaxis vom Verschwinden der Laren Kenntnis erhalten zu haben, denn sie werden immer frecher und fügen uns eine Niederlage nach der anderen zu.

Unter diesen Umständen kann es dich nicht wundern, wenn die Krieger in der Stahlfestung auf die Laren und besonders auf den Verkünder der Hetosonen nicht gut zu sprechen sind.

Ich frage dich also noch einmal: Wie kommt es, daß du noch hier bist - und was willst du?"

Mimikars Anklage kam für den Laren nicht unerwartet. Er hatte seine Antwort längst vorbereitet.

"Es ist richtig, daß die larische Flotte sich nicht mehr in der Milchstraße befindet", sagte er.

"Es ist falsch, daß die Flotte Reißaus genommen hat. Du weißt von den Schwierigkeiten mit der Energieversorgung, mit denen wir in letzter Zeit zu kämpfen hatten.

Der Vorstoß der Flotte dient dazu, neue Energiequellen zu eröffnen. Die Flotte wird in kurzer Zeit zurückkehren und dann mächtiger sein als je zuvor. Was aber mich angeht...", an dieser Stelle mischte sich ein leicht amüsiertes Unterton in die Stimme des Laren, "... so habe ich ganz einfach Pech gehabt.

Ich war auf einer Inspektionsreise und verpaßte den Anschluß an die Flotte aufgrund eines

technischen Fehlers.

Damit stellt sich für mich die undankbare Aufgabe, einen Unterschlupf zu finden, bis meine Flotte wieder zurückkehrt.

Wirst du mir die Gastfreundschaft verweigern, Mimikar?"

Der Überschwere antwortete nicht sofort. Als er es tat, schlangen Zweifel in seinen Worten.

"Du kannst mich überzeugen, Herr, und vielleicht die meisten meiner Leute - aber gewiß nicht alle.

Ein paar werden bleiben, die davon überzeugt sind, daß die Laren die Flucht ergriffen und uns schutzlos zurückgelassen haben. Wie soll ich dich vor ihnen schützen?"

"Ich schütze mich selbst, Mimikar", antwortete der Lare hart. "Weise mich zur Landung ein!"

"Ich gehorche, Herr", sagte der Kommandant der Stahlfestung.

Aber Hotrenor-Taak gewann den Eindruck, daß er lieber etwas ganz anderes gesagt hätte.

Augenblicke später griffen die Leitstrahlen des Titan-Stützpunkts nach der halbwrackten Space-Jet. Hotrenor-Taak überließ es dem Autopiloten, das Fahrzeug ins Ziel zu geleiten.

Er beobachtete, wie die Sichel des Wasserstoffplaneten Saturn sich ausbreitete, und bewunderte das Filigransystem der Ringe, von dem ein kleiner Teil dem Sonnenlicht ausgesetzt war.

Schließlich tauchte Titans blasse Scheibe aus der Finsternis des Raumes auf. In diesem Augenblick meldete sich Messerschmidt, der Roboter.

"Außer uns nähert sich noch ein weiteres Fahrzeug dem Ziel", sagte er.

Der Lare stutzte.

"Das ist interessant", bemerkte er. "Kannst du erkennen, um was für ein Fahrzeug es sich handelt?"

"Anhand meiner Unterlagen identifiziere ich es als das Beiboot eines Walzenraumers."

"Beiboot?" wiederholte Hotrenor-Taak nachdenklich. "Das heißt, es hat sich irgendwo einer in aller Eile absetzen müssen.

Er hat Kurs auf Titan, sagst du?"

"Ganz eindeutig. Er wird von Leitstrahlen eingewiesen - ebenso wie wir."

Der Lare war zufrieden.

"Das wird Mimikar und seine Hitzköpfe ablenken", sagte er.

3.

Julian Tiffloor war einigermaßen erregt.

"Eine typische ES-Operation!" rief er aus. "Hier und da eine Andeutung - gerade genug, daß jedermann die Probleme erkennen kann - aber keinerlei Hinweis auf die Lösung!"

Kershyll Vanne lächelte.

"Sie haben recht", antwortete er. "Typisch für ES.

Wahrscheinlich legt ES Wert darauf, daß wir uns über die Probleme, wie Sie sie nennen, nicht den Kopf zerbrechen.

ES löst sie aus eigener Kraft."

"Damit soll sich der und jener abfinden! Ich kann es nicht!"

An dieser Stelle meldete sich Coden Gonz zu Wort.

"Vielleicht bringt die Expedition Aufschluß", sagte er. "Deswegen unternehmen wir sie doch, oder nicht?"

Das Gespräch fand im Arbeitszimmer des Prätendenten statt, auf dem obersten Geschoß eines der wenig präntiösen Regierungsgebäude in Soltown. Julian Tiffloor schritt nachdenklich zu einem der großen Fenster und starrte hinaus. Ohne seine Zuhörer anzublicken, sagte er:

"Sie haben recht. Ich setze alle meine Hoffnungen in die Expedition. Sie kennen die innenpolitische Lage auf Gää.

Das UNTERNEHMEN PILGERVATER ist mit ungewöhnlich großem propagandistischen Aufwand vom Stapel gelassen worden und findet dennoch kaum Anklang bei den Leuten.

Besonders jetzt, da die larische Gefahr gebannt ist, fragen sie sich: Warum sollen wir die Ungewisse Reise in eine fremde Galaxis unternehmen, nur um einen Planeten zu finden, der auch nicht besser ist als unsere jetzige Welt?

Wir haben es mit Leuten zu tun, denen die terranische Tradition wenig bedeutet. Die Regierung läuft Gefahr, sich lächerlich zu machen, wenn sie PILGERVATER weiterhin befürwortet.

Es gibt nur einen Weg, die Bevölkerung für unser Vorhaben zu begeistern. Wir müssen ihr mitteilen, daß die Erde in kurzer Zeit zu ihrem ursprünglichen Standort zurückkehren wird!"

Jetzt erst wandte er sich von der weiten Fensterfläche ab und musterte seine beiden Gesprächspartner.

"Glauben Sie mir", versicherte er ihnen, "ich würde lieber heute als morgen mit der sensationellen Nachricht an die Öffentlichkeit treten.

Aber wie kann ich das ehrlichen Herzens tun, wenn mir selbst die ganze Sache wie ein Wunder vorkommt und mir völlig rätselhaft ist, wie ES die Versetzung der Erde bewerkstelligen will?"

Kershyll Vanne stand auf.

"Ich verstehe Ihre Bedenken", erklärte er. "Andererseits müssen Sie zugeben, daß schon einmal eine Versetzung der Erde stattgefunden hat - damals von Menschen bewerkstelltigt."

"Ja, und mit katastrophalen Folgen!" konterte Tiffloor sarkastisch.

"Diese Folgen werden sich nicht wiederholen", wies Vanne den Einwand zurück.

"Und was wird aus Kobold?" fragte der Prästendent.

"Der Zwergplanet befindet sich an der Stelle, an der die Erde rematerialisieren soll. Ich bin bereit, zu glauben, daß ES das

Unmögliche vollbringen kann, sobald man mir zeigt, was mit Kobold geschehen soll!"

Das Konzept wandte sich in Coden Gonz' Richtung.

"Das ist Ihre Sache, Coden", sagte er. "Wann sind Sie startbereit?"

"Ich rechne jeden Augenblick mit der Bereitschaftsmeldung", antwortete der Kommandant.

*

Die EXPLORER-1950 war das modernste Forschungsschiff des Neuen Einsteinschen Imperiums. Aufgebaut auf der Kugelzelle eines Schlachtschiffs der Stardust-Klasse, enthielt es eine Fülle technisch-wissenschaftlicher Einrichtungen, die dem neuesten Stand der Wissenschaft entsprachen.

Die Besatzung der EX-1950 bestand in der Hauptsache aus Fachleuten verschiedener astrophysikalischer Wissensgebiete. Insgesamt sechshundert waren an Bord gegangen.

Dazu kam eine Stammbesatzung von knapp zweihundert Mann, die für den Betrieb des Schiffes verantwortlich war.

Wie andere Explorer-Schiffe vor ihr, besaß die EX-1950 nur eine minimale Bewaffnung. In Anbetracht der Gefahr, der das Forschungsschiff ausgesetzt war, wenn es in das Solsystem eindrang, hatte Julian Tiffloor sich entschlossen, der EX-1950 einen Geleitschutz mitzugeben. Er bestand aus fünfzehn Einheiten unterschiedlicher Größenordnung.

Coden Gonz befahl die Flottille.

Er war gleichzeitig Kommandant der EX-1950. Er koordinierte den Langstreckenflug, der in vier Etappen bis in unmittelbare Nähe des Solsystems führte.

Eine halbe Lichtwoche von Sol entfernt, ging die kleine Flottille zunächst auf Warteposition, während einige kleinere Begleiteinheiten den Raumsektor erkundeten.

Die Meßgeräte der EX-1950, die den Raum in der Umgebung von Sol ausspähten, registrierten eine äußerst intensive Strahlungsquelle im Bereich niederfrequenter elektromagnetischer Strahlung.

Außerdem wurden zwei weitaus schwächere Sekundärquellen ermittelt. Aus den Bewegungsgrößen der Quellen ging hervor, daß es sich bei der ersten um den Stützpunkt der Überschwern auf Titan handelte, während die beiden Sekundärquellen mit den von den Überschwern kontrollierten terranischen Kolonien auf Mars und Venus identisch waren.

Die Begleiteinheiten, die Coden Gonz als Scouts ausgeschickt hatte, kehrten nach mehreren Stunden zurück und berichteten, es gebe keine außergewöhnliche Aktivität im Innern des Systems.

Daraufhin aktivierte Coden Gonz die kleine Sendestation, die eigens für den geheimen Funkverkehr mit Hotrenor-Taak entworfen worden war, und sandte das Erkennungszeichen.

Hotrenor-Taak meldete sich nicht sofort. Es verging fast eine Stunde, bis Gonz Antwort erhielt.

"Hat man Sie aufgenommen?" war die erste Frage des Kommandanten.

"Das hat man", bestätigte der Lare. "Ein günstiger Umstand kam mir zustatten. Ich habe ziemlich viel Bewegungsfreiheit."

"Das ist gut. Ich bin im Begriff, in das Solsystem einzudringen. Rechnen Sie mit meinem Auftauchen in zehn bis zwölf Stunden. Irgendwann kurz danach sollten Sie aktiv werden."

"Ich gebe mir Mühe!" versicherte der Lare.

*

Nachdem die angegebene Zeit verstrichen war, setzte Coden Gonz seinen Verband von neuem in Bewegung.

Nach kurzem Anlauf verschwanden die sechzehn Einheiten im Linearraum. Sie tauchten "unter" der Sonne hindurch und rematerialisierten auf der von Titan abgewendeten Seite des Systems.

Die Begleiteinheiten nahmen die vorgesehenen Positionen ein.

Sie bildeten einen lockeren Ring um die EX-1950.

Zwei Schwere Kreuzer drangen in die obersten Schichten der Sonnenkorona ein, wo feindliche Orter sie nicht erfassen konnten.

Sie bildeten eine Art Reserve, auf die Coden Gonz zurückgreifen konnte, wenn er einem gegnerischen Angriff ausgesetzt war und einen Überraschungseffekt brauchte, um sich der Übermacht zu erwehren.

Die Lage der EX-1950 und ihrer Begleitschiffe war alles andere als angenehm. Es war kein Geheimnis, daß in den riesigen unterirdischen Hangars von Titan die mächtigste Überschweren-Flotte diesseits des galaktischen Zentrums auf der Lauer lag.

Noch vor einem Jahr hätte eine Flottile von sechzehn gäanischen Raumschiffen nicht die geringste Überlebenschance in diesem Raumsektor gehabt. Coden Gonz' Hoffnung war darauf gerichtet, daß sich die Lage in der Zwischenzeit grundlegend geändert hatte.

Die Laren waren nicht mehr da - auf Titan mußte man davon gehört haben.

Die Überschweren erlitten seit neuestem Niederlage auf Niederlage von den Händen der GAVÖK-Flotten, auch diese Information war ohne Zweifel bis zur Stahlfestung gelangt.

Man konnte also davon ausgehen, daß die Überschweren auf Titan nicht so blindwütig losschlagen würden, wie es bisher ihre Art gewesen war.

Trotzdem blieb die Lage prekär. Alle sechzehn Einheiten der Flottile waren angewiesen, zu jeder Zeit aufbruchbereit zu sein.

Coden Gonz behielt sich vor, für den Fall des Angriffs einer deutlich überlegenen feindlichen Streitmacht den sofortigen Rückzug anzuordnen.

Das waren die Sorgen des Kommandanten. Die sechshundert Wissenschaftler, die unter seiner Obhut standen, hatten andere.

Die EX-1950 war kaum aus dem Linearraum hervorgebrochen, da stürzten sie sich an die Meßgeräte und begannen mit der Bestandsaufnahme des Solsystems.

Die EX-1950 war auf einer Position halbwegs zwischen Erd- und Marsbahn vorläufig zur Ruhe gekommen. Der Abstand zwischen dem Forschungsschiff und jenem geheimnisvollen Himmelskörper namens Kobold, der vor mehr als 140 Jahren Terra zum Transmittersprung in Richtung des Archi-Tritrans-Systems verhelfen hatte, betrug etwas mehr als sechzig Millionen Kilometer.

Als Menschenaugen Kobold zum letzten Mal erblickt hatten, war er ein hyperdichter Gnom gewesen, ein Ball von fünfzig Kilometern Durchmesser, der nichtsdestoweniger dieselbe Masse besaß wie die Erde.

Auf diesen Himmelskörper richtete sich die Aufmerksamkeit Kershyll Vannes. Er gehörte nicht eigentlich zum Stab der Wissenschaftler, sondern eher zur Kernbesatzung der EX-1950.

Aber es war etwas in ihm, das ihm keine Ruhe ließ. Er hatte das Gefühl, daß die Dinge in Bewegung geraten waren, und er war nahezu überzeugt, daß er im Solsystem den Hinweis darauf finden würde, wohin die Bewegung zielte.

Vanne kalibrierte seine Meßinstrumente. Er tat dies mit großer Sorgfalt, weil er vermutete, daß der Hinweis, nach dem er suchte, womöglich ein kaum wahrnehmbarer sein werde.

Er trimmte die Geräte bis an den Rand ihrer Empfindlichkeit und wandte dabei sehr viel Geduld auf, denn es war etwas in ihm, das ihn drängte, mit den Messungen so rasch wie möglich zu beginnen.

Und dann, als er die ersten Meßergebnisse vor sich liegen hatte, erkannte er, daß entweder der ganze Aufwand gar nicht nötig gewesen wäre oder seine Instrumente trotz aller Sorgfalt noch immer falsch anzeigten. Denn was das Resultat anzeigte, war eine handfeste Sensation!

Kershyll Vanne zögerte eine Zeitlang, dann wiederholte er die Messung. Das Ergebnis blieb das gleiche.

Er rief seine sechs Mitbewußtseine zu einer Phase kooperativen Denkens zusammen und beriet mit ihnen die verschiedenen Möglichkeiten, dieses Phänomen zu erklären. Sie kamen zu keinem verbindlichen Schluß. Was Kershyll Vanne am meisten störte, war, daß er in keiner der Lösungen eindeutig die Handschrift von ES erkennen konnte.

Seit der Ankunft der EX-1950 an ihrem jetzigen Standort waren etwa anderthalb Stunden vergangen, da summte auf dem Arbeitspult des Kommandanten der Interkom. Coden Gonz schaltete den Empfänger ein. Kershyll Vannes Gesicht erschien auf der Bildfläche. Es wirkte besorgt.

"Sagen Sie mir Ihren Kummer!" forderte Coden Gonz das Konzept auf.

Kershyll Vanne verlor keine Zeit mit nutzlosen Worten.

"Sie hat sich verändert", erklärte er. "Und zwar drastisch."

Coden Gonz war guter Laune.

"Zum besten, hoffe ich", antwortete er.

"Das kommt darauf an, von welcher Warte aus ... he, wovon sprechen Sie eigentlich?"

"Na - von ihr!" grinste Coden Gonz und spreizte die Hände. "Wie hieß sie doch gleich ...?"

"Hören Sie auf mit dem Unsinn!" fuhr Kershyl Vanne ihn an. "Es geht um Kobold!"

"Um den Zwergplaneten?" fragte Gonz verblüfft.

"Kobold ist kein Zwergplanet" korrigierte ihn Vanne. "Es muß sich um eine ehemalige Sonne handeln, eine Metasonne, wie ich das nenne."

Coden Gonz nickte. Aber er hatte den Faden verloren und wußte nicht mehr so recht, worum diese Unterhaltung eigentlich ging.

"Also - was ist mit Kobold?" fragte er.

"Kobold ist geschrumpft", antwortete Kershyl Vanne. "Ihr Durchmesser betrug fünfzig Kilometer, als Terra von hier verschwand. Jetzt macht er höchstens noch zehn aus. Es gibt Anzeichen, daß der Schrumpfungsprozeß sich fortsetzen wird."

"Beunruhigt uns das?" erkundigte sich Coden Gonz naiv.

"Es wird die ganze Milchstraße beunruhigen, wenn eine meiner Befürchtungen sich bewahrheitet", antwortete Vanne trocken.

"Welche ist das?"

"Daß Kobold sich in ein 'black hole' verwandelt!"

Plötzlich saß Coden Gonz aufrecht in seinem Sessel.

"Kobold - ein schwarzes Loch?" fragte er entsetzt.

"Das ist eines der möglichen Endresultate dieser Entwicklung", nickte Kershyl Vanne.

Coden Gonz sah eine Zeitlang stumm vor sich hin.

"Was wird dann aus der Heimkehr der Erde?" fragte er plötzlich.

"Genau das ist es, was mich beunruhigt", antwortete das Konzept. "Es kann sein, daß das Entstehen eines 'black hole' im

Solsystem auf einem Plan von ES beruht. Es kann aber auch sein, daß es sich bei der Schrumpfung der Metasonne um einen natürlichen, statistischen Prozeß handelt.

Im ersten Fall haben wir nichts zu fürchten. Im letzteren besteht die Möglichkeit, daß Erde und Mond vernichtet werden, wenn sie im Solsystem auftauchen."

"Wenn Sie die Beobachtung fortsetzen", erkundigte sich Coden Gonz, "besteht die Möglichkeit, daß Sie erkennen, welche der beiden Erklärungen anwendbar ist?"

"Ich hoffe es", erwiderte Kershyl Vanne.

4.

Als die Space-Jet auf den Saturnmond zuglitt, wurde offenbar, daß die Überschweren den mächtigsten ihrer Stützpunkte so verändert hatten, daß Hotrenor-Taak ihn kaum wiedererkannte.

Titan, der einst eine dünne Atmosphäre aus Wasserstoff besessen hatte, war jetzt von einer dichten Hülle atemberaubender Gase umgeben. Beharrungsmesser registrierten eine Schwerkraft im Wert von mehr als zwei Gravos in der Nähe der Oberfläche.

Viele Gebäude, die der Verkünder der Hetosonen in Erinnerung hatte, waren verschwunden. Die Überschweren hatten sich in die Tiefe des Mondes zurückgezogen.

Der Leitstrahl dirigierte die Space-Jet auf eine gewaltige, schneebedeckte Bergkette zu. Hotrenor-Taak wandte sich zur Seite.

"Was ist mit dem anderen Fahrzeug, Messerschmidt?" fragte er.

"Es folgt uns", antwortete der Robot. "Anscheinend auf demselben Funkweg."

Der Lare war befriedigt. Er wußte nicht, wer sich an Bord des Beiboots befand, aber er hatte eine Ahnung, daß der Insasse ihm behilflich sein werde, die erste Begegnung mit Mimikars rebellischen Soldaten leichter zu überstehen.

Als die Space-Jet sich der Bergkette bis auf wenige Kilometer genähert hatte, öffnete sich in einer senkrecht aufragenden Felswand eine Art Tor.

Es war groß genug, um ein Fahrzeug von fünfhundert Metern Durchmesser passieren zu lassen. Die Space-Jet hielt geradewegs darauf zu.

Die Lichtverhältnisse auf Titan waren so, daß die Augen sich anstrengen mußten, um Einzelheiten zu erkennen.

Diese Hälfte des Mondes lag im Sonnenschein, aber die Sonne war so weit entfernt, daß die Helligkeit nicht mehr als die einer irdischen Vollmondnacht war.

Das änderte sich allerdings, als die Space-Jet das Tor in der Felswand passiert hatte. Ringsum flammten grelle Sonnenlampen auf. Sie enthüllten einen mächtigen Stollen, der schräg durch das Urgestein in die Tiefe führte.

Der Stollen hatte eine Länge von mehr als zwanzig Kilometern. Dann weitete er sich und mündete in eine gigantische Felsenhalle. Hotrenor-Taak zählte mehr als fünfzig Walzenraumschiffe, die in diesem Hangar lagen. Sie waren an den Wänden entlang aufgereiht. Der Vordergrund des gewaltigen Hohlraums diente als Landebahn.

Und noch etwas beobachtete der Verkünder: Am Ende der Landebahn war eine Schar kleinerer Fahrzeuge aufgefahren, Bodenfahrzeuge, und um sie herum stand eine Gruppe von Leuten. Das war das Empfangskomitee.

Hotrenor-Taak sah an der Anzeige, daß die Landebeine ausgefahren wurden. Einem spontanen Einfall folgend, nahm er in rascher Folge eine Reihe von Schaltungen vor. Er überspielte

den Autopiloten und sorgte dafür, daß zwei Landebeine stehen blieben, bevor sie völlig ausgefahren waren.

"Das wird eine Bruchlandung geben", erklärte Messerschmidt ungerührt.

Im nächsten Augenblick setzte die Space-Jet auf. Es gab einen fürchterlichen Krach. Das Fahrzeug wurde herumgewirbelt.

Die zwei völlig ausgefahrenen Teleskopbeine rissen Furchen in den harten Belag der Landefläche. Hotrenor-Taak wurde in seinem Sitz nach vorn gerissen und prallte mit dem Schädel gegen etwas unangenehm Hartes. Als das Fahrzeug endlich zur Ruhe kam, war er noch immer halb benommen.

Er löste die Gurte und stand auf. Die Space-Jet lag schräg.

Der Gang zur Schleuse, der sonst waagrecht gewesen war, führte jetzt steil bergab. Der Lare schaltete den Schwerkraftprojektor seiner Raummontur an.

Er legte keinen Wert darauf, der mörderischen Gravitation, die die Überschweren für ihre eigenen Zwecke erschaffen hatten, schutzlos ausgeliefert zu sein.

Infolge der Schräglage des Fahrzeugs befand sich die Bodenschleuse kaum noch zwei Meter über dem Boden des Hangars. Hotrenor-Taak ließ sich hinab. Er trat unter dem Leib der Space-Jet hervor und bewegte sich auf die Gruppe der Überschweren zu, die in der Nähe der Bodenfahrzeuge stand.

Er erkannte Mimikar. Er sah auch, daß Mimikars Begleitung aus einer Schar schwerbewaffneter Uniformierter bestand.

Sie trugen die Waffen an Schlingen über der Schulter, und die Mündungen folgten den Schritten des Laren.

Hotrenor-Taak tat so, als sehe er dies alles nicht. Er ging auf Mimikar zu und machte die zeremonielle Geste der Begrüßung.

Der Überschwere dagegen blickte den Laren finster an.

"Meine Augen freuen sich, dich nach so langer Zeit wieder zu sehen", sagte Hotrenor-Taak. "Aber mein Herz blutet bei der Erkenntnis, daß du mir kein Willkommen bietest."

Mimikar wollte antworten. Aber Hotrenor-Taaks Auftritt war auf den Sekundenbruchteil genau berechnet. Plötzlich machte der Lare einen kurzen Schritt vorwärts. Sein Arm schoß vorwärts. Die Hand packte den Überschweren, der den Verkünder um mehr als zwei Haupteslängen überragte, bei der breiten Gürtelschnalle. Mit einem Ruck zog der Verkünder Mimikar zu sich heran.

"Du wirst deinen Leuten befehlen, die Waffen zu senken!" herrschte er ihn an. "Oder es trifft dich der Zorn des Laren!"

Mimikar blickte auf Hotrenor-Taak hinab. Sein Blick war frei von Furcht.

"Dein Zorn, Herr, schreckt mich nicht mehr", sagte er. "Die Männer werden ihre Waffen nicht senken. Denn du bist mein Gefangener."

Das war der Augenblick, in dem das Beiboot aus dem Stollen herausglitt und zur Landung ansetzte.

*

Im Gegensatz zu der Space-Jet des Laren hatte das Beiboot eine einwandfreie Landung.

Das Fahrzeug hatte die Form eines plumpen Eis. Es landete auf einem künstlichen Schwerefeld und schwebte mit der unteren Bordrundung kaum eine Handbreit über dem Boden der Hangarhalle.

Die Aufmerksamkeit der Anwesenden richtete sich auf das Boot. Ein Luk schwang auf. In der Öffnung erschien ein ungewöhnlich kräftig gebauter Überschwerer.

Er trug die Uniform eines hohen Flottenoffiziers. Vor kurzer Zeit mußte er mitten im Getümmel einer Schlacht gestanden haben.

Die Uniform war derart ramponiert, daß man nicht einmal die Rangabzeichen mehr erkennen konnte. Dafür erkannte Hotrenor-Taak den Mann selbst Detrolanc, Kommandant von Sniderost.

Der Lare sah seine Situation plötzlich in einem anderen Licht. Detrolanc war stets ein ergebener Befehlsempfänger gewesen.

Er besaß den Rang eines Heroen, während Mimikar nur den Status eines Helden von Paricza hatte. Wenn Detrolanc seine Loyalität noch besaß, dann bot sich aufgrund dieser unerwarteten Begegnung die Möglichkeit, die Lage zugunsten des Verkünders der Hetosonen zu ändern.

Mimikar machte das Zeichen der Ehrerbietung, als Detrolanc aus der Luköffnung zu Boden sprang.

"Die Stahlfestung Titan begrüßt den ruhmreichen Heroen", sagte er mit lauter Stimme. "Wir alle hoffen, daß du uns gute Nachrichten bringst."

Detrolancs Blick überflog die Szene. Er sah die Soldaten mit den Waffen im Anschlag, und er erkannte den Laren.

Er gab aber nicht zu erkennen, ob er die Lage durchschaute oder nicht.

"Ich bringe schlechte Nachrichten, mein Freund Mimikar", antwortete er. "Der Stützpunkt Sniderost existiert nicht mehr."

Der Verlust des Posten Vernigan muß als sicher gelten. Außerdem habe ich dreiundachtzig modernste Raumschiffe verloren."

Mimikar ballte die Hände zu Fäusten.

"Wem haben wir das zu verdanken?" fragte er, die Stimme heiser vor Zorn.

"Den Horden der GAVÖK, wem sonst?"

Mimikars breites Gesicht war eine Grimasse der Wut.

"Es scheint mir", sagte Detrolanc in diesem Augenblick, "daß hier der Grundstein für eine weitere bedauernswerte Entwicklung gelegt wird. Diese allerdings ist vermeidbar."

"Wovon sprichst du?" fragte Mimikar verwirrt.

Detrolanc deutete zuerst auf die Bewaffneten, dann auf Hotrenor-Taak.

"Sehe ich recht, daß man den verehrungswürdigen Verkünder der Hetosonen mit Waffengewalt empfangen will?"

Mimikar straffte sich.

"Die Laren haben uns verraten", antwortete er schroff. "Der Verkünder ist mein Gefangener."

Detrolanc machte aus seinem Mißfallen keinen Hehl.

"Du begehst einen Fehler, Held von Paricza! Auch ich habe Gerüchte gehört, daß sich die Iarische Flotte aus der Milchstraße zurückgezogen hat."

Und ich bin selbst ein Opfer des Übermuts, dessen sich die GAVÖK befleißigt, seit sie die starke Hand der Laren nicht mehr zu fürchten braucht. Aber man darf sich nicht zu voreiligen Schlüssen verleiten lassen. Ich bin sicher, daß der ehrwürdige Verkünder für sein Vorgehen ausgezeichnete Gründe hat. Ich befehle dir, ihn sofort freizugeben und ihm die nötige Ehrfurcht zu erweisen."

Noch während Detrolanc sprach, wurde offenbar, daß Mimikar sich nicht ins Bockshorn jagen lassen werde.

"Die Dinge, die mir zur Kenntnis gekommen sind", antwortete er mit harter Stimme, "lassen keinen Zweifel daran zu, daß die Laren sich feige zurückgezogen haben. Uns haben sie einfach zurückgelassen, der GAVÖK, den Arkoniden, den Akonen, den Terranern und den Blues zum Fraß. Ichweigere mich, den Gefangenen freizugeben."

Er musterte den Heroen finster. Er hatte die Zähne so fest aufeinandergebissen, daß die Wangenknochen sich schroff unter

der dunklen Haut abzeichneten. Man sah: Mimikar würde seine Ansicht nicht freiwillig ändern.

"Mir scheint", erklärte Detrolanc mit schneidender Schärfe, "dir ist über dem Kommando der Stahlfestung der Dünkel zu Kopf gestiegen!"

Das Reich befindet sich in einer Notlage. Du weißt, daß du mir als dem Ranghöheren den Befehl zu überlassen hast.

Was wirst du dagegen tun, wenn ich Kommandant der Festung bin und den Laren freilasse?"

"Soweit wird es nicht kommen!" schrie Mimikar wutentbrannt. "Ich übergebe den Befehl nicht!"

"Das heißt - du willst meutern?"

"Nenne es meutern!" brüllte der Held von Paricza. "Hier geht es nicht mehr um Reglement, Vorschriften oder Privilegien! Hier geht es um das Wohl unseres ganzen Volkes. Ich erkläre dich hiermit ebenfalls zu meinem Gefangenen." Und indem er sich an seine Soldaten wandte, befahl er: "Schafft beide fort - den Verkünder und den Heroen!"

*

Für den Bruchteil einer Sekunde trug Detrolancs Gesicht einen Ausdruck, der Hotrenor-Taak fast zum Lachen reizte. Er sah so aus, als wolle er sagen: Wie, um aller Geister willen, habe ich mich in diese dumme Situation manövriert.

Er hatte die Sache in der Tat ungeschickt angefangen.

Er hätte das Kommando übernehmen sollen, bevor er die Sprache auf den Laren brachte. So aber blieb ihm, als die Gruppe der Bewaffneten sich in zwei Hälften teilte und jede Hälfte gegen einen der beiden Gefangenen Front machte, nichts weiter übrig, als zu sagen:

"Ich werde dich vor ein Kriegsgericht stellen, Mimikar!"

Da lachte der Held von Paricza höhnisch auf.

"Ich wünsche dir dabei viel Vergnügen, Detrolanc! Mir scheint, du bist dir über die Lage wirklich nicht im klaren. Es gibt keinen nennenswerten Stützpunkt mehr außer diesem! Der einzige, der ein Kriegsgericht zusammenstellen kann, bin ich! Willst du mich vor mein eigenes Gericht stellen? Du, mein Gefangener?"

"Die Lage wird sich ändern!" drohte Detrolanc.

"Ich sehe nicht, wie sie das sollte", knurrte Mimikar. "Wenn sie es dennoch tut, um so besser für uns. Jetzt Schluß mit dem Gerede - führt die beiden ab!"

In diesem Augenblick trat eine dramatische Wendung ein. Hotrenor-Taak sah als einziger, wie das Beiboot des Überschweren ein winziges Manöver ausführte, eine kaum bemerkbare Schwenkung, die den Bug so ausrichtete, daß er auf Mimikar und seine Soldaten zeigte.

Und dann dröhnte der grollende Baß eines Unsichtbaren aus den Lautsprechern des Bootes:

"Laßt diese beiden Männer frei! Erweist ihnen die gebührenden Ehren, oder ihr seid allesamt verloren!"

Mimikar wirbelte herum. Blässe überzog sein Gesicht. Stammelnd fragte er:

"Wer ... wer bist du?"

Und die Stimme antwortete:

"Ich bin ein Soldat des Reiches, der das Gebot der Stunde besser kennt als du, Held von Paricza!"

Mimikar wiederholte seine Frage.

"Wer bist du? Und wer gibt dir das Recht, in diese Angelegenheit einzugreifen?"

Im Bug des Beibootes erschienen zwei Öffnungen. Sie waren symmetrisch zur Längsachse des Fahrzeugs angeordnet und

hatten jede einen Durchmesser von etwa einem halben Meter. Die Mündungen erschienen dunkel, aber im Hintergrund waberte rötliches Feuer.

"Zwei Dinge, Held von Paricza! Erstens: mein Gewissen. Und zweitens: diese beiden Strahlrohre, die du auf dich und deine Leute gerichtet siehst. Du hast soviel Zeit, wie ein normaler Mensch braucht, um bis zehn zu zählen. Haben deine Soldaten bis dahin die Waffen nicht abgelegt, dann ver helfe ich dem Recht mit Gewalt zum Durchbruch!"

Mimikar erwies sich als Pragmatiker. Er zögerte ein oder zwei Sekunden, dann fuhr er seine Soldaten an:

"Legt die Waffen nieder!"

Die Bewaffneten gehorchten. Detrolanc eilte hinzu und bemächtigte sich eines mittelschweren Strahlers.

"Tretet zurück!" herrschte er die Soldaten an.

Sie marschierten bis zur rückwärtigen Wand des Hangars und bildeten dort eine Linie. Detrolanc hielt den Lauf der gefährlichen Waffe auf Mimikar gerichtet.

"Es herrscht Standrecht im Reich", sagte er zu dem Helden von Paricza. "Ich lade keine Schuld auf mich, wenn ich dich an Ort und Stelle über den Haufen schieße."

Mimikar erwiderte seinen Blick voller Trotz. Aber er sagte nichts.

Hotrenor-Taak hielt sich zum Eingreifen bereit. Ein Mann in seiner Lage brauchte so viele Freunde, wie er nur bekommen konnte.

Er wurde nicht zulassen, daß Detrolanc den bisherigen Befehlshaber der Stahlfestung tötete. Aber schon an Detrolancs Tonfall erkannte er, daß er nicht wurde einzugreifen brauchen.

Da wandte er seine Aufmerksamkeit wieder dem Beiboot zu.

Unter dem immer noch offenen Schott war die Gestalt eines gedrunenen Überschweren erschienen. Die Uniform hing in Fetzen, und eine Gesichtshälfte war von Brandblasen bedeckt.

Für Hotrenor-Taaks Begriffe war der Mann bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Aber Mimikar, der Held von Paricza, erkannte ihn trotzdem.

"Yargonz!" rief er erstaunt. "Du bist mir in den Rücken gefallen?"

Der Gedrungene wandte Mimikar das entstellte Gesicht zu.

"Ich tat es nicht gern, Herr", erklärte er. "Aber was Recht ist, muß Recht bleiben!"

Detrolanc hatte inzwischen den Lauf der Waffe sinken lassen.

Er trat auf den Laren zu, ohne Mimikar noch eines einzigen Blickes zu würdigen. Er machte die Gebärde der Ehrfurcht und sagte:

"Bitte sieh uns die Unbill nach, die dir hier widerfahren ist, Ehrwürdiger. Nimm meine Einladung an und sei unser Gast!"

Hotrenor-Taak blickte lächelnd in die Runde.

"Es gibt nichts nachzusehen, und die Einladung wurde ich ebenfalls gerne annehmen", antwortete er. "Aber bist du auch schon sicher, daß das Kommando über diese Festung wirklich dir gehört?"

Detrolanc machte eine geringschätzigste Geste.

"Mimikar hat die Soldaten aufgewiegelt.

Ohne ihn hatten sie genau gewußt, was sie zu tun haben. Ich werde die Angelegenheit sofort bereinigen - ein für allemal!"

5.

Detrolanc hielt Wort. Noch vom Hangar aus rief er Mimikars Unterführer zu sich. Er erläuterte ihnen die Lage und gab zu verstehen, daß er den Helden von Paricza mitsamt seiner

bewaffneten Eskorte bis zum Zusammentreffen des Militärtribunals einkerkern lassen werde. Seine Darstellung erwähnte die Rolle, die der Verkünder der Hetosonen in dieser Angelegenheit gespielt hatte, nur am Rande. Das war ein geschickter Schachzug.

Denn Hotrenor-Taak bemerkte, daß die Blicke einiger Überschwerer durchaus nicht mit Freundlichkeit auf ihm ruhten.

Mimikar und seine Begleiter wurden abgeführt. Detrolanc und ein paar Unterführer geleiteten den Laren in das weitläufige Innere der Festung. Man wies ihm die Suite von Wohn- und Arbeitsgemächern an, die dem Ersten Hetran der Milchstraße gehörte, Maylpancer also.

Detrolanc bemerkte:

"Man hat so lange nichts mehr von ihm gehört, daß man annehmen muß, er hat dasselbe Schicksal erlitten wie so viele unserer Brüder: gefallen im Kampf gegen den feigen, übermächtigen Gegner!"

Hotrenor-Taak reizte es, Detrolancs selbstgerechter Überheblichkeit einen Dämpfer aufzusetzen.

"Maylpancer ist nicht im Kampf gefallen", sagte er. "Ein Rebell schoß ihn nieder. Er kam nicht einmal dazu, sich zu wehren."

Der neue Kommandant der Stahlfestung blickte ihn entsetzt an.

"Wo ist das geschehen?" stieß er hervor. "Und wann?"

"Vor wenigen Wochen. In meinem Hauptquartier. Auf Dhoom, als wir das Fest der Urquelle feierten."

"Ein Rebell in deinem Hauptquartier?"

Verzeih, Ehrwürdiger, aber ..."

"... das kommt dir unglaublich vor, wie?" lächelte der Lare. "Für mich war es, als stürze der Himmel ein. Unter meinen Leuten hatte sich Unzufriedenheit breitgemacht - geschürt von Neidern, die meine Position übernehmen wollten.

Selbst die, die ich für meine besten Freunde hielt, wandten sich gegen mich. Ich habe das Attentat überstanden. Die Verräter wurden bestraft. Aber den Ersten Hetran konnte auch ich nicht mehr zum Leben erwecken!"

Die Überschweren standen mit gesenkten Häuptern.

Hotrenor-Taak kannte ihre Mentalität. Es war der Umstand, daß er nicht in der Schlacht, sondern durch einen Hinterhalt den Tod gefunden hatte, der sie erschütterte.

Der Lare achtete ihr Schweigen. Seine Schilderung über Maylpancers Tod entsprach zwar nicht ganz den Tatsachen.

Aber die Einzelheiten, wie sie sich wirklich zugetragen hatten, würde auf Titan ohnehin niemand je erfahren.

Man teilte ihm einen Roboter, eine Frau und einen Soldaten als Diener zu. Dann ließ man ihn allein, um ihm, wie Detrolanc sagte, Gelegenheit zum Ausruhen und zum Eingewöhnen zu geben.

Hotrenor-Taak hatte wohlweislich die Frage, ob er sich überall frei bewegen dürfe, nicht gestellt. Das war etwas, das der Verkünder der Hetosonen als selbstverständlich betrachten durfte.

Jede Erkundigung hätte die Überschweren mißtrauisch machen müssen.

Der Soldat, den man ihm als Diener zugewiesen hatte, hieß Jappur. Er hatte einen gigantischen

Körper, aber nur wenig Intelligenz, wie der Lare bald herausfand.

Die Frau war schwächlicher als der Soldat gebaut, brachte aber trotzdem noch immer wenigstens zweimal soviel Körpermasse auf die Waage wie der Verkünder der Hetosonen. Sie hieß Kythra. Darüber, wie viel Gehirn sie besaß, war Hotrenor-Taak sich vorläufig noch nicht im klaren.

Detrolanc hatte veranlaßt, daß in seinem Quartier die Schwerkraft auf das für ihn gewohnte Maß gedrosselt würde. Die

Leidtragenden waren Jappur und Kythra. Man hatte ihnen Gravitationsregulatoren versprochen, aber niemand wußte, wie schnell sie beschafft werden konnten.

Babboch, der Roboter, dagegen fand sich mit jeder Schwerkraft ab. Er hatte die Form eines einen Meter langen Eis, das mit unglaublich vielen Tentakeln ausgerüstet war.

Babboch bewegte sich schwebend. Er hatte zwei riesige Glupschaugen, die in Wirklichkeit Radar-Sensoren waren, während die wirklichen Augen sich hinter insgesamt vierzehn kaum wahrnehmbaren Sehschlitzen verbargen. Babboch nannte sich selbst einen Reparatur- und Transportrobot, wobei er Wert auf die Feststellung legte, daß er nur zum Tragen kleiner Lasten geeignet sei. Der Lare argwöhnte, daß Babboch womöglich der intelligenteste unter seinen drei Dienern sei.

"Ich habe einiges Gepäck mitgebracht, Babboch", erklärte Hotrenor-Taak. "Es befindet sich an Bord der Space-Jet. Ich möchte, daß du mir damit hilfst."

"Ich stehe zu Diensten, Herr!" quarrte das eiförmige Geschöpf.

*

Vor der halbwrackten Space-Jet blieb der Lare stehen.

"Laß mich vorgehen!" sagte er zu dem Roboter. "An Bord gibt es einige Sicherungsanlagen, die auf dein Erscheinen unter Umständen in der falschen Weise reagieren würden."

"Ich bin jederzeit bereit, mich der Gefahr fernzuhalten, Herr", versicherte Babboch, und Hotrenor-Taak zerbrach sich den Kopf darüber, welcher Design-Fehler wohl dafür verantwortlich sein mochte, daß ein einfacher Lasten- und Reparaturroboter so bauernschlau daherreden konnte.

Er kletterte an Bord. Behände stieß er bis zu dem kleinen Kommandostand vor.

"Messerschmidt", sagte er, "ich möchte, daß du mir genau zuhörst!"

"Ich höre", antwortete Messerschmidt.

"Man hat mir einen Diener gegeben, der ein Roboter ist", erklärte Hotrenor-Taak. "Angeblich kann er nur reparieren und geringe Lasten befördern. Aber ich traue ihm nicht. Meiner Ansicht nach haben ihn die Überschwern dazu abgestellt, daß er mich überwacht. Ich muß zweierlei wissen. Erstens: Ist mein Verdacht gerechtfertigt? Und zweitens: Gibt es eine Möglichkeit, Babbochs Programmierung zu beeinflussen, ohne daß er etwas davon merkt?"

"Babbochs ...?" wiederholte Messerschmidt.

"So heißt er."

"Ich werde mir ihn ansehen!" erklärte Messerschmidt großspurig. "Wie erfährst du, was ich herausbekommen habe?"

"Ich schicke Babboch mit den Lasten voraus und bleibe noch eine Zeitlang hier."

"Verstanden!"

Der Lare kehrte zum Ausgang zurück und rief den eiförmigen Roboter herein. Hotrenor-Taaks Reisegepäck bestand aus einer Reihe sorgfältig versiegelter Behälter, die in dem kleinen Lagerraum untergebracht waren.

"Wirst du das auf einmal schaffen?" fragte er Babboch.

"Ich habe keinen Zweifel, Herr", lautete die Antwort.

"Schaffe die Behälter in den großen Wohnraum und stell sie dort ab!" befahl ihm der Lare.

Babboch gehorchte ohne Widerworte. Mit erstaunlicher Geschicklichkeit nahm er die Gepäckstücke auf, drückte sie mit Hilfe etlicher Tentakel fest an sich und glitt davon.

Das Schleusenluk war gerade breit und hoch genug, um ihn passieren zu lassen. Auf dem Bildschirm im Steuerraum sah Hotrenor-Taak, wie Babboch im Hintergrund der Hangarhalle verschwand.

Er wandte sich an Messerschmidt.

"Was hast du erfahren?"

"Babboch verfügt über eine außerordentlich komplexe Positronik", lautete die Antwort des Roboters. "Seine Denk- und Kombinationsfähigkeit übersteigt bei weitem die Anforderungen, die an einen Reparatur- und Lastenrobot gestellt werden. Die Wahrscheinlichkeit, daß dein Verdacht gerechtfertigt ist, beträgt auf jeden Fall mehr als fünfzig Prozent."

"Ich dachte es mir", sagte der Lare. "Und was weiter?"

"Ich habe Babbochs Streuimpulsmuster gespeichert. Ich werde es analysieren und anhand der Analyse erkennen, wie seine Ablaufsteuerung funktioniert. Sobald ich die Steuerung kenne, wird es ein leichtes sein, sie zu beeinflussen. Voraussetzung ist allerdings immer, daß mir ein ausreichend starker Pulsgenerator mit gekoppeltem Rechner zur Verfügung steht."

"Der Bordrechner", antwortete Hotrenor-Taak. "Du bist mit ihm gekoppelt. Er gehört dir! Und was den Pulsgenerator angeht..."

"Wenn du den Radiokorn nicht mehr brauchst, kann ich mir selber einen herstellen", fiel ihm Messerschmidt ins Wort.

"Einverstanden! Wie lange wirst du brauchen, bis du Babboch unter Kontrolle hast?"

"Darüber kann ich jetzt nichts aussagen. Es besteht die Möglichkeit, daß die Vorgänge seiner Ablaufsteuerung nicht entschlüsselbar sind. Dann bekomme ich ihn überhaupt nicht unter Kontrolle."

Das war nicht die Antwort, die der Lare gerne gehört hätte.

"Ich muß auf dem laufenden sein!" sagte er mürrisch. "Es wird mir nichts anderes übrigbleiben, als von Zeit zu Zeit hier hereinzuschauen."

"Das wäre die einfachste Möglichkeit", bestätigte Messerschmidt.

Hotrenor-Taak wandte sich zum Gehen.

"Ich habe noch eine weitere Information", rief der Robot hinter ihm her.

"Welche ist das?"

"Ich habe mich umgehört, während du weg warst. Irgendwo in der Nähe gibt es einen leckeren Impulskanal. Ich nehme an, er gehört zur Steuerung des Luks, das den Einflugstollen öffnet und verschließt."

Sobald der Öffnungsmechanismus zum ersten Mal betätigt wird, werde ich mir die Signale merken, die man dabei verwendet."

Hotrenor-Taak war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt gewesen. Er verstand nicht sofort, was Messerschmidt wollte.

"Wozu soll das gut sein?" fragte er.

"Ich kenne deinen Auftrag noch immer nicht", antwortete der Robot. "Aber mittlerweile habe ich genug Erfahrung mit Menschen, um zu wissen, daß du nichts Ungefährliches vorhast."

Du kannst in die Lage kommen, Hals über Kopf von Titan fliehen zu müssen. Wäre es dann nicht gut, wenn du wüßtest, wie man diese Falle öffnet?"

Der Verkünder der Hetosonen lächelte.

"Allmählich fange ich an zu verstehen, warum die Terraner uns geschlagen haben", sagte er. "Bei ihnen entwickeln die Roboter soviel Initiative wie bei uns die Stabsoffiziere."

*

Nachdem er sich von dem Laren verabschiedet hatte, zog Detrolanc in Mimikars ehemaliges Quartier ein.

Er ernannte die sechs Unterführer, die ihn bisher begleitet hatten, zu einem ständigen Stab und ließ sich von ihnen einen Lagebericht vorlegen. Auf Titan, so schien es, war die Welt noch in Ordnung. Die Flotte, die in den unterirdischen Hangars lag, hatte eine Stärke von mehr als siebenhundert Einheiten.

Viele davon waren von moderner Fertigung.

Die Stahlfestung hatte sich aus den galaktischen Wirren der vergangenen Wochen und Monate weitgehend herausgehalten.

Die Titan-Flotte war in keine einzige Auseinandersetzung mit der GAVÖK verwickelt worden. Die Datensammelstationen der Festung liefen Tag und Nacht auf Hochtouren. Ungeheure Mengen an Information wurden Stunde für Stunde verarbeitet.

Auf Titan wußte man über die Lage des weitverzweigten Netzes der Überschweren-Stützpunkte bis ins letzte Detail Bescheid.

Was man wußte, war allerdings wenig ermutigend.

Die GAVÖK hatte einen Großteil der Kampfbasen zerstört.

Ein weiterer Teil war den Angriffen von Flotten der Blues oder der Neuarkoniden zum Opfer gefallen. Mimikar hatte recht gehabt, als er sagte, es gebe keinen einzigen nennenswerten Stützpunkt mehr.

Die GAVÖK hatte den Paricza-Sektor, die Urheimat der Überschweren, bisher noch nicht anzugreifen gewagt.

Von daher kam also noch ein wenig Hoffnung. Aber nach Detrolancs Ansicht war es nur eine Frage der Zeit, bis der Gegner auch dorthin vordrang.

Und immer, wenn die Rede auf die Zeit kam, kam die Rede auch auf die Laren. Auf Titan wußte man nicht mit Sicherheit, daß sich die Iarische Flotte aus der Milchstraße zurückgezogen hatte.

Aber es gab seit Wochen keine Nachrichten von den Laren mehr. Funkprüche an die üblichen Relaisstationen blieben unbeantwortet. Und schließlich meldeten zahlreiche Scouts der Überschweren, daß die Laren eine riesige Flotte im Raumsektor Arcur zusammengezogen hätten.

Auf Titan reimte man sich all dies zusammen und kam notgedrungen zu dem Schluß, daß die Laren sich abgesetzt hatten.

Detrolanc blickte seine neuernannten Berater der Reihe nach an.

"Was haltet ihr von Hotrenor-Taak?" fragte er unverblümt.

"Einer unter den sechs Männern, der für einen Überschweren ungewöhnlich hager gebaut war, antwortete auf diese Frage zunächst mit einem zurückhaltenden Schmunzeln.

Er hieß Zuffraq. Detrolanc hatte erst wenige Worte mit ihm gewechselt und war dennoch überzeugt, daß er es mit einem Mann ungewöhnlicher Intelligenz zu tun hatte.

"Du hast eine Meinung, Zuffraq?" erkundigte er sich.

"Es wundert mich, daß du die Partei des Verkünders ergriffen hast", antwortete der Hagere. "An der Geschichte des Laren ist wahrscheinlich nur eines wahr: daß er den Anschluß an seine Flotte aufgrund eines technischen Fehlers versäumt hat.

In Wirklichkeit wollte er mit seinen Leuten fliehen. Wäre ihm das gelungen, hätten wir ihn nie wieder zu Gesicht bekommen - ebenso wenig, wie wir die Iarische Flotte je wiedersehen werden."

"Glaubst du das wirklich?" vergewisserte sich Detrolanc.

"Ja. Und ich werde es dir in Kürze beweisen können."

"Wie?" fragte der Heroe überrascht.

"Der Roboter, den ich für den Verkünder als Diener ausgesucht habe, ist eine überaus intelligente Maschine", antwortete Zuffraq. "Er wird die Wahrheit ans Licht bringen."

Detrolanc überlegte, ob er den Hageren für seine Voreiligkeit tadeln solle. Er entschied dagegen.

"Ich sehe die Sache anders, Zuffraq", sagte er. "Wenn die Lage des Verkünders so wäre, wie du sie schilderst, dann hätte er sich nicht an uns gewandt. Um genau zu sein: Die Stahlfestung wäre der letzte Ort gewesen, an dem er versucht hätte unterzukommen. Ich bin daher geneigt, seiner Geschichte zu glauben."

Er machte eine Pause. Als er weitersprach, war seine Stimme ungewöhnlich ernst. "Ihr und ich, wir sind uns alle darüber im klaren, daß das Reich der Überschweren nur dann weiterbestehen wird, wenn die Laren zurückkehren und uns ihre Unterstützung gewähren.

Allein sind wir nicht stark genug, um uns gegen einen hinterhältigen und zahlenmäßig überlegenen Gegner lange zu wehren. Wir müssen hoffen, daß Hotrenor-Taaks Geschichte wahr ist. Ist sie es nicht, wird der Verkünder mit uns untergehen!"

Es widersprach ihm keiner. Er ließ die Stille ein paar Sekunden lang andauern, dann sagte er:

"Ihr wißt, woran wir sind. Behandelt den Verkünder mit Ehrfurcht.

Wenn er die Wahrheit spricht, wird der Augenblick kommen, in dem ihr euch glücklich preist, daß ihr euch auf meine und nicht auf Mimikars Seite geschlagen habt.

Und jetzt schafft mir Yargonz herbei. Ich muß mit ihm sprechen."

Aber der Unteroffizier Yargonz war nirgendwo zu finden.

Yargonz hatte sich aus dem Staub gemacht, sobald sich ihm die erste Gelegenheit bot. Er war aus einem ganz bestimmten Grund nach Titan gekommen.

Seit Monaten war er hierher unterwegs. Er hatte sich von einem Truppenteil zum anderen versetzen lassen, immer so, daß er mit jeder Versetzung näher an die Stahlfestung herankam.

So wäre es immer weiter gegangen, wenn nicht die verlorene Raumschlacht ihm die Möglichkeit geboten hätte, seinen Kommandanten Detrolanc dazu zu bewegen, daß er Kurs auf Titan nahm.

Im selben Zusammenhang war es nicht Detrolancs Verhalten an Bord der explodierenden MARHAAB schlechthin, das er dem Kommandanten übelnahm. Er störte sich wenig daran, daß ein hoher Offizier jede Gelegenheit nützte, um sein Leben vor dem eines Unteroffiziers zu retten.

Yargonz hatte mehr als zweiundzwanzig Jahre Dienst in der Raumflotte der Überschweren hinter sich. Er hatte so gut wie keine Illusionen mehr.

Was er Detrolanc übel anrechnete, war, daß dieser ihn um ein Haar daran gehindert hätte, die Stahlfestung zu erreichen.

Diese aber war Yargonz' Ziel. Es gab Zeiten, da hätte er einen Arm und ein Bein dafür gegeben, nach Titan versetzt zu werden. Als die MARHAAB zu explodieren begann, sah er seinen Augenblick

gekommen. Er würde Detrolanc nie verzeihen, daß er ihn an der Ausführung seines Planes hatte hindern wollen.

Yargonz marschierte durch leere, hell erleuchtete Gänge. Als die Überschweren darangegangen waren, die Stahlfestung auszubauen, die Anlagen von der Oberfläche ins Innere des Mondes zu verlegen und die Umweltbedingungen so zu verändern, daß man sich auf Titan wie auf Paricza fühlte, da waren sie von der Überlegung ausgegangen, daß die Stahlfestung eines Tages das Hauptquartier des Ersten Hetrans

sein werde und daß die Situation des Reiches sich bis dahin derart gefestigt habe, daß für den Hetran eine Festung, die einen ganzen Riesenmond umspannte, gerade gut genug sei.

Infolgedessen gab es im Innern des Saturnmondes ganze Fluchten, die leer standen - in Erwartung des Gefolges des Ersten Hetrans, das, wie man nun wußte, nie mehr eintreffen würde. Yargonz hatte monatelang Pläne der Festungsanlage studiert.

Manche Pläne hatte er sich unter der Hand beschaffen müssen, denn die Stahlfestung war eine geheime Anlage.

Yargonz kannte sich aber aus. Er wußte, daß er von seinem Quartier bis zum Hof der Säulen rund zwölf Kilometer zu gehen hatte. Im gewaltigen Hof der Säulen hatten die Überschweren seinerzeit ihre Turniere ausgetragen - groteske Spiele, die manchem das Leben kosteten.

Als die Stahlfestung umgebaut wurde, war der Säulenhof zum Denkmal erklärt worden. Man hatte ihn kaum angerührt. Er lag an der Oberfläche des Saturnmonds. Mehrere Aufgänge führten aus den unterirdischen Anlagen zum Hof hinauf.

In der Nähe des Hofes, aber in das Titan-Gestein eingebettet, befand sich die vollautomatische Hauptschaltzentrale, die die umfangreiche Maschinerie der Stahlfestung steuerte.

Der Hof der Säulen war Yargonz' Ziel. Er hatte ein Gerücht vernommen, das so abenteuerlich war, daß es ihm keine Ruhe ließ, es selbst auf seinen Wahrheitsgehalt zu überprüfen.

*

Es war beißend kalt. Zu beiden Seiten des mächtigen Hofes ragten kahle Bergflanken in die Höhe. Saturns bleicher Schein fiel auf die ebene Fläche zwischen den Säulen.

Yargonz fühlte sich beklommen. Jeden Augenblick erwartete er, aus dem mageren Schatten einer Säule einen Widersacher auftauchen zu sehen. Aber es blieb ruhig bis auf das merkwürdig hohle Sausen des Windes, der zwischen den beiden Bergketten dahinstrich.

Yargonz zählte die Säulen ab, bis er ganz sicher war, die Säule gefunden zu haben, von der das Gerücht sprach. Er näherte sich ihr. Er ließ die Hand über das glatte Metall gleiten und war erstaunt, daß es sich warm anfühlte. Er eilte zur nächsten Säule und betastete auch ihre Oberfläche. Aber sie war kalt.

Da wußte der Unteroffizier, daß er in der Tat die richtige Säule gefunden hatte. Das Gerücht sprach zumindest zum Teil die Wahrheit. Im Innern der Säule befand sich ein Klumpen eines fremdartigen Metalls. PEW-Metall nannten es die Terraner.

Es besaß geheimnisvolle Eigenschaften. Es konnte Bewußtseine speichern. Von diesem Metallklumpen ging die Wärme aus, die Yargonz unter den Finger spürte.

Jetzt kam der Versuch! Voller Erregung kniete Yargonz vor der Säule nieder. Er preßte die Stirn gegen den warmen Stahl. Dann sprach er langsam und deutlich:

"Großer Leticron, Lord von Paricza, höre mich! Ich bin Yargonz, ein armseliger Unteroffizier, der nie die Gnade gehabt hat, den Blick deiner Augen auf sich zu fühlen. Ich bin hier hergekommen, um deinen Rat zu erleben.

Denn unsere Sache ist zum Untergang verdammt, und die Führer, die wir jetzt haben, unternehmen nichts, um das Verderben von deinem Volk abzuwenden!"

Yargonz hatte voller Inbrunst gesprochen. Es war wie ein Gebet zu den Göttern jenseits der Sterne, an die Yargonz ohnehin nicht glaubte. An den aber, dessen Bewußtsein im Innern der Säule stak, wenn das Gerücht recht hatte - an den glaubte er!

Er lauschte. Er wußte nicht, auf welche Weise ihm Leticron antworten würde, wenn er sich überhaupt dort drinnen befand. Wenn es wirklich nur sein Bewußtsein war, das man dort in den PEW-Brocken eingesperrt hatte, dann besaß er keinen Mund mehr, mit dem er hätte Worte formen können. Vielleicht aber konnte er Gedanken erzeugen, die so kräftig waren, daß Yargonz sie verstand.

Darauf wartete der Unteroffizier. Er hatte die Augen zusammengekniffen, um durch nichts in seiner Umgebung abgelenkt zu werden. Er horchte, aber alles, was er hörte, war das Pochen seines eigenen Herzens und das Rauschen des Bluts in den Ohren. So kniete er fast eine halbe Stunde. Dann gab er

auf.

Er war niedergeschlagen.

Seine Hoffnung war vergebens gewesen. Vielleicht befand sich Leticrons Bewußtsein wirklich im Innern der Säule, wie das Gerücht es wissen wollte. Aber Leticron war von der Umwelt abgeschnitten. Er konnte nicht antworten.

Ja, man mußte sogar bezweifeln, ob er Yargonz' Anwesenheit überhaupt wahrgenommen hatte.

Der Unteroffizier blieb noch eine Zeitlang stehen. Von traurigen Gedanken beseelt, starrte er über den Hof hinweg bis zu der kahlen, bleichen Bergkette im Osten.

Da fühlte er, wie seine linke Seite sich langsam erwärmte. Erst schenkte er dem Gefühl keinerlei Beachtung. Erst als es ihm wirklich heiß unter der Montur wurde, wandte er sich um.

Da sah er die Säule in dunklem Rot glühen! Fassungslos starrte er das unglaubliche Phänomen ein paar Augenblicke lang an. Dann sank er ein zweites Mal in die Knie, nur wenige Schritte von der glühenden Säule entfernt, und die Hitze, die das Metall ausstrahlte, versengte ihm die Haare und schmerzte auf den Wangen.

"Hab Dank, o Herr!" rief Yargonz in überschwänglicher Freude. "Hab Dank, daß du mich erhört hast! O, Leticron, ich weiß nicht, wie du zu mir sprechen willst.

Aber ich weiß, daß du einen Weg finden wirst. Was an mir liegt, das will ich gerne tun! Ich werde, sooft ich kann, hierher zurückkehren. Vielleicht gelingt es dir, meinen armseligen Verstand mit deiner großen Weisheit zu erleuchten, damit ich unseren Führern sagen kann, wie sie sich in dieser Zeit der Not verhalten sollen!"

Das dunkelrote Leuchten der Säule erlosch. Leticron hatte, dessen war Yargonz ganz sicher, seine Worte verstanden.

Er hatte ihm nur ein Zeichen geben wollen.

Der Unteroffizier war des Glückes voll. Ohne sich noch einmal umzusehen, schritt er davon und kehrte durch einen der Aufgänge in die Unterwelt zurück.

Er war etwa zwei Minuten verschwunden, da löste sich aus dem Schatten der Säule eine gedrungene Gestalt und trat in das silberne Licht, mit dem der Saturn den Hof der Säulen erfüllte.

"Das war das Dümme, was ihm einfallen konnte", murmelte die Gestalt in Iarischer Sprache.

"Er wird hierher zurückkehren, sooft er kann! Man muß dafür sorgen, daß er anderweitige Beschäftigung findet...!"

6.

Als der Summer ertönte, sah Roi Danton unwillig auf. Er befand sich in seinem Arbeitsraum, tief unter der Oberfläche des Mondes. Vor ihm auf dem Tisch lagen die gedruckten Auswertungen NATHANs.

Danton war damit beschäftigt, sie auszuwerten und einen Überblick zu gewinnen. Er warf einen Blick auf die Uhr. Sie zeigte 16:00. Er erinnerte sich, daß er für diese Zeit eine Verabredung gehabt hatte. Aber er wußte nicht mehr, mit wem.

Er drückte den Türöffner. Ein junger Mann trat ein.

Seine Bewegungen waren linkisch. Der merkwürdige Blick seiner braunen Augen verriet, daß er kurzsichtig war. Er war von mittlerer Größe, weder hager noch korpulent, trug die übliche Arbeitsmontur der Wissenschaftler und hatte kurzgeschnittenes, braunes Haar.

Das Gesicht war glatt rasiert. Danton erinnerte sich, den Mann ein paar Mal gesehen zu haben. Er war mit der SOL gekommen - einer der wenigen Solgeborenen, die es vorgezogen hatten, das Schiff zu verlassen und auf der Erde zu bleiben.

Trotzdem erinnerte sich Roi Danton nicht an seinen Namen.

"Ich bin Payne Hamiller", sagte der junge Mann und blieb zögernd unter der Tür stehen. "Ich glaube nicht, daß Sie schon von mir gehört haben, aber..."

Roi Danton stand auf und machte eine einladende Geste.

"Kommen Sie herein und machen Sie es sich bequem."

Hamiller trug einen Stapel Druckfolien mit sich.

Er suchte vergebens nach einem Platz auf der großen Tischplatte, an dem er sie deponieren konnte. Danton half ihm aus der Verlegenheit, indem er seine Unterlagen beiseite räumte.

"Danke", sagte Hamiller.

"Sie haben eine Beobachtung gemacht?" fragte Danton, um die Unterhaltung in Gang zu bringen.

Hamiller winkte ab.

"Beobachtungen haben wir alle gemacht", sagte er. "Sie wissen davon. Im Innern der Sonne Medaillon spielen sich merkwürdige Vorgänge ab. Der thermonukleare Prozeß ist gestört."

"Das ist richtig", bestätigte Danton. "Man befürchtet, daß Medaillon zu dem früheren Zustand zurückkehren könnte, in dem das Strahlungsspektrum der Sonne im hyperenergetischen Bereich eine Defizienz aufwies, die für das Entstehen der Aphilie verantwortlich war."

Payne Hamiller schüttelte den Kopf.

"Das ist nicht der Fall", sagte er.

"Wie bitte...?"

Roi Danton war perplex. Hatte dieser junge Mann soeben allen Ernstes behauptet, die fähigsten Wissenschaftler der Erde zerbrächen sich umsonst die Köpfe?

"Sie meinen ... Sie wissen ... daß die Veränderung der Sonne nichts mit der Aphilie zu tun hat?" fragte Danton stockend.

"Das meine ich in der Tat", antwortete Hamiller und begann, den Stapel von Druckfolien vor Danton auszubreiten.

"Ich habe die Vorgänge im Innern Medaillons analysiert. Ich habe ein Modell entwickelt und die Vorgänge anhand dieses Modells formelmäßig erfaßt. Dabei stößt man auf ein paar Schwierigkeiten, die sich jedoch beseitigen lassen.

Und schließlich kommt man zu einem höchst erstaunlichen Resultat."

Welchem?" fragte Danton.

"Medaillon ist auf dem Weg, sich in ein black hole zu verwandeln!"

Roi Danton sagte nichts. Er starrte sein Gegenüber an. Payne Hamiller erkannte, was er angerichtet hatte.

Mit einem fahigen Lächeln blätterte er ein zweites Mal durch seine Unterlagen, fand das Gesuchte und schob es Danton hin.

"Bevor Sie meine Hypothese ablehnen, sehen Sie sich bitte das hier an", schlug er vor.

Roi Danton warf einen Blick auf die drei Blätter, die Payne Hamiller ihm zugeschoben hatte. Sie enthielten Formeln, von einem Textverarbeiter säuberlich aufbereitet, so daß sie leicht zu lesen waren. Die Materie war Danton vertraut.

Es ging um astrophysikalische Zusammenhänge, um Strahlungs- und Druckgleichgewichte in den tiefen Zonen einer Sternatmosphäre.

"Das sind die Standardgleichungen der konventionellen Astrophysik", sagte er einigermaßen verwirrt. "Wollen Sie damit..."

Payne Hamiller unterbrach ihn mit einer aufgeregten Geste.

"Das sind nur die Ansätze", widersprach er. "Wissen Sie, wie die Gleichungen gelöst werden?"

"Numerisch", antwortete Roi Danton ein wenig irritiert, weil er das Gefühl hatte, Hamiller wolle ihn auf die Probe stellen.

"Mit Hilfe eines Computers."

"Richtig!" bestätigte der junge Wissenschaftler, dessen Augen plötzlich in einem eigentümlichen Glanz zu strahlen begannen. "Und wissen Sie auch, warum?"

"Nein", log Danton und benahm sich wie ein Verschwörer, der in wenigen Sekunden eines der größten Geheimnisse erfahren würde.

Aber Payne Hamiller merkte, daß er verspottet wurde.

"Dann sitzen Sie am falschen Platz", erklärte er trocken.

"Warum?"

"Wer nicht weiß, warum ein mathematischer Ansatz durch numerische Näherung gelöst werden muß, der hat keinen Anspruch darauf, der Leiter einer Gruppe hochqualifizierter Wissenschaftler zu sein!"

Er spielte auf die Leute von der SOL an, die beim letzten Besuch des Riesenraumschiffs im Medaillon-Sektor auf der Erde zurückgeblieben waren.

Unter ihnen gab es eine große Zahl hervorragender Fachleute von allen Gebieten der Wissenschaft und Technik. Viele von ihnen waren in den sublunaren Anlagen eingesetzt. Sie bildeten mehrere Fachgruppen, die unter Roi Dantons Leitung standen.

Danton ließ sich durch die Unverfrorenheit des jungen Mannes nicht aus der Fassung bringen. Immerhin war sein Gesicht um eine Nuance ernster, als er sich jetzt in seinen Sessel zurücklehnte und zu Hamiller sagte:

"Ihnen fehlt zweierlei, Payne. Erstens ein gesunder Sinn für Humor, und zweitens ein Verständnis für administrative Zusammenhänge. Glauben Sie wirklich, ich hätte nichts Besseres zu tun, als mich von Ihnen ausfragen zu lassen, wie mathematische Gleichungssysteme gelöst werden und warum in vielen Fällen die numerische Näherung der einzige Lösungsweg ist?"

Payne Hamiller senkte den Blick.

"Verzeihen Sie", bat er mit unterdrückter Stimme. "Es sieht so aus, als hätte mich die Begeisterung ein wenig aus dem Gleichgewicht gebracht."

Roi Danton war sofort besänftigt.

"Begeisterung worüber?" fragte er.

"Wir benutzen numerische Näherungsverfahren, weil viele Gleichungssysteme sich nicht in geschlossener Form lösen lassen", antwortete der junge Wissenschaftler. "Das wissen Sie so gut wie ich. Insofern war meine letzte Frage wirklich töricht."

Die Gleichungssysteme der Astrophysik spielen dabei keine Sonderrolle. So glaubte man wenigstens bisher. Ich habe mich ein paar Jahre lang mit diesen Systemen beschäftigt. Kennen Sie Dirac?"

Der plötzliche Themawechsel brachte Danton ein wenig aus dem Gleichgewicht.

"Dirac? Den Theoretiker aus dem zwanzigsten Jahrhundert?"

"Ja."

"Ich habe über ihn gelesen", bestätigte Roi Danton.

"Er nahm Schrödingers Gleichung, die Zusammenhänge im Verhalten gewisser Elementarteilchen beschrieb, jedoch den Spin vernachlässigte, und baute den Spin darin ein. Was erhielt er?"

Eine Differentialgleichung, die - entgegen der Schrödingerschen Formel - selbst für den allereinfachsten Fall nicht in geschlossener Form lösbar war. So wenigstens sah es aus.

Bis Dirac auf die Idee kam, den Term, der die geschlossene Lösung verhinderte, gewaltsam zu knacken. Auf der These, daß die Wurzel aus a-Quadrat plus b-Quadrat gleich a plus b sei, baute er eine gänzlich neue Algebra auf. Und damit löste er seine angeblich unlösbare Differentialgleichung."

Hamiller hatte mit soviel innerer Anteilnahme gesprochen, als sei er selbst es gewesen, der Dirac zu diesem kühnen Schritt animiert hatte. Roi Danton war unwillkürlich beeindruckt.

"Sie haben mit den astrophysikalischen Gleichungssystemen etwas Ähnliches getan?" fragte er.

"Das habe ich in der Tat!" antwortete Payne Hamiller triumphierend.

"Und sie in geschlossener Form zur Lösung gebracht?"

Hamiller machte eine heftige Geste.

"Das ist nicht das Wichtigste!" rief er aus. "Ich habe Kunstgriffe angewandt wie Dirac. Die Gleichungen sind jetzt in geschlossener Form lösbar. Aber weitaus bedeutender ist etwas ganz anderes!"

"Was könnte das sein?" fragte Danton, diesmal wirklich ratlos.

"Die neue Algebra, richtig verstanden, eignet sich vorzüglich zum Lösen von Problemen, die sich mit Vorgängen im Hyperraum befassen. Dinge, die wir bisher nur heuristisch behandelt haben. Wir warteten, bis etwas geschah, und versuchten es uns dann zu erklären. Jetzt aber können wir forschen!"

Wir können Hypothesen aufstellen und nach Ereignissen Ausschau halten, die sie entweder bestätigen oder widerlegen. Verstehen Sie nicht, was das bedeutet?"

Roi Danton verstand es in der Tat. Er war beeindruckt.

"Payne", sagte er, "ich möchte, daß Sie mir eine Kopie Ihrer Unterlagen anfertigen. Ich will sie selbst durchsehen. Vielleicht geben Sie mir ein paar Nachhilfestunden, wenn mein Grips nicht mehr mitmacht. Vor allen Dingen aber möchte ich sie von NATHAN überprüfen lassen. Wenn wir hier wirklich einen Durchbruch erzielt haben, dann ... dann ..."

Payne Hamiller stand auf. Man sah ihm an, daß er glücklich war.

"Sie haben die Kopie binnen zehn Minuten in der Hand!" rief er. "Ich brauche nur den Drucker noch einmal anzuleiern."

Mit weiten Schritten bewegte er sich in Richtung des Ausgangs. Das Schott war schon zur Seite gefahren, da fiel Danton noch etwas ein.

"Payne!" rief er.

Der junge Wissenschaftler wirbelte herum.

"Ja, bitte?"

"Das mit Medaillon und dem black hole war Ihr Ernst?"

"Mein voller Ernst", bestätigte Hamiller.

7.

Die Nachricht von der Ankunft einer feindlichen Flottille wurde auf Titan mit Gelassenheit aufgenommen. Ein solch kleiner Verband vermochte in der Stahlfestung niemand zu erschüttern, selbst als kurze Zeit später offenbar wurde, daß es sich um gäanische Fahrzeuge handelte.

Detrolanc beschloß abzuwarten. Es war nicht weiter verwunderlich, daß die Gäaner das

Sonnensystem besuchten. Immerhin hatte sich ihre Urheimat hier befunden, der Planet Terra, der vor mehr als einem Jahrhundert spurlos verschwunden war.

Aber gerade die offenkundige Plausibilität dieses Besuches machte Detrolanc stutzig. Die Gäaner wußten besser als jeder andere, daß sich auf Titan ein mächtiger Stützpunkt der Überschweren befand. Hielten sie die Truppen Maylpancers wirklich schon für ausgeschaltet?

Detrolanc glaubte, die Gäaner zu kennen. Sie waren gefährlicher als selbst die Truppen der GAVÖK. Sie unternahmen nichts, wenn sie ihres Erfolges nicht zu fast einhundert Prozent sicher waren.

Er vermutete einen gäanischen Schachzug. Dieser mochte so aussehen, daß die Flottile aufgetaucht war, um die Flotte der Überschweren in den freien Raum zu locken. War dies geschehen, dann würde irgendwo in der Tiefe des Alls eine weit überlegene gäanische Flotte materialisieren, sich auf die Überschweren stürzen und ihnen den Garaus machen.

Detrolanc rechnete mit dieser Möglichkeit. Er gab Alarm, aber gleichzeitig erließ er die Anordnung, daß keines seiner Raumfahrzeuge Titan verlassen dürfe.

In der Zwischenzeit hatte eine seiner Ordonnanzen den Unteroffizier Yargonz aufgetrieben und zu ihm gebracht. Yargonz' Wunden waren geheilt. Er machte einen fast fröhlichen Eindruck. Detrolanc war verwundert.

"Ich bin dir zu Dank verpflichtet, Unteroffizier", sagte er. "Ich habe unrecht an dir gehandelt, und du hast mir darauf mit Ergebenheit geantwortet. Ich möchte, daß du einen Wunsch äußerst. Wenn es in meiner Macht steht, werde ich ihn erfüllen."

"Rette das Reich, Herr!" antwortete Yargonz ohne Zögern.

Detrolanc lächelte schmerzlich.

"Der Wunsch ehrt dich, Yargonz. Und wenn ich die Macht besäße, hätte ich nichts Eiligeres zu tun, als ihn zu erfüllen. Aber ich besitze die Macht nicht. Ich warte auf die Rückkehr der Laren. Also wünsche dir etwas anderes!"

Yargonz machte eine abwehrende Geste.

"Weiter begehre ich nichts, Herr. Ich will jedoch gerne mit jedem, der ehrlichen Herzens ist, zusammenarbeiten und alles geben, was in meiner Kraft steht, damit wir das Reich retten."

Detrolanc lächelte noch immer, jetzt weniger schmerzlich.

"Du bist ein braver Soldat, Yargonz", sagte er anerkennend. "Ich wollte, ich hätte mehr von deiner Art.

Ich habe erwartet, daß du von dir aus nichts würdest nennen können, womit ich dir meinen Dank zeigen kann.

Daher habe ich mir selbst etwas ausgedacht. Unteroffizier Yargonz - du wirst von jetzt ab Offizier sein!"

Yargonz sah verblüfft auf. Sein erster Impuls war, das Angebot abzulehnen. Dann aber dachte er, welche Vorteile mit dem höheren Rang verbunden waren.

Er würde sich nicht mehr vor jedem dahergelaufenen Soldaten verbergen müssen, wenn er durch die leeren Abschnitte der Festung zum Hof der Säulen ging.

Er bemühte sich, seinem Gesicht den Ausdruck der Dankbarkeit zu verleihen.

"Du schenkst mir zuviel Ehre, Herr!" sagte er zu Detrolanc.

Der Heroe winkte ab.

"Du hast sie dir verdient, Yargonz. Kein Widerwort mehr. Ich werde die Beförderung sofort bekannt geben."

*

Hotrenor-Taak hatte einen Teil seines Problems auf mehr oder weniger originelle Art und Weise gelöst. Da er in seinem Quartier kaum einen Schritt tun konnte, ohne daß einer seiner drei Bediensteten ihn dabei beobachtete, hatte er vom ersten Augenblick an nach Wegen gesonnen, wie er sich wenigstens ein Minimum an Bewegungsfreiheit sichern könne.

Schließlich war Babboch, der Roboter, dazu bewegt worden, aus einem nahegelegenen Medikamentenlager eine Reihe von Mitteln zu beschaffen, deren Namen ihm der Lare genannt hatte. Hotrenor-Taak brauchte in Wirklichkeit keine der Medizinen bis auf eine.

Getreu seinem Grundsatz, sich um alles Wichtige selbst zu kümmern, selbst wenn es sich um ein winziges Detail handelte, hatte er sich frühzeitig mit der Biologie der Überschweren befaßt.

Das eine Mittel, für das die anderen nur als Tarnung dienten, war ein intensives Aphrodisiakum. Es bereitete keine Schwierigkeiten, sowohl Jappur als auch Kythra eine gehörige Portion davon in den Proviant zu mischen, den sie aus derselben Quelle bezogen wie Hotrenor-Taak.

Von da an benutzten die beiden jede Gelegenheit, sich abzusondern und in irgendeinem schwer zugänglichen Winkel zu verkriechen. Babboch beschwerte sich über soviel Mangel an

Pflichtbewußtsein.

Der Verkünder aber versicherte ihm, daß er auch ohne Jappur und Kythra gut zurechtkomme.

Inzwischen hatte er seine geheime Sende- und Empfangsanlage installiert und bereits den ersten Anruf von der EX-1950 entgegengenommen.

Die gäanische Flottille hatte das Zielgebiet erreicht. Hotrenor-Taak war ein wenig beunruhigt, weil Detrolanc ihm diese Information bis jetzt vorenthalten hatte. Das deutete an, daß auch er dem Laren mißtraute.

Für den Verkünder der Hetosonen war dies ein weiterer Anreiz, seine Aufgabe so rasch wie möglich zu erledigen. Er glaubte sicher zu sein, daß Detrolanc bis zum Augenblick noch nichts gegen die Gäaner unternommen hatte. Aber das mochte sich jede Sekunde ändern, und bis dahin mußte Hotrenor-Taak soweit sein.

Er hatte bereits eine Serie von Erkundungsgängen durchgeführt.

Bei einem seiner Ausflüge war er auf den Hof der Säulen geraten und hatte Yargonz' denkwürdige Begegnung mit der glühenden Säule miterlebt.

Er wußte, daß der ehemalige Erste Hetran der Milchstraße, Leticron, in einen PEW-Metallbrocken im Innern einer dieser Säulen eingesperrt war. Auch Yargonz mußte davon erfahren haben.

Sein Versuch, mit Leticron Verbindung aufzunehmen, war offenbar erfolgreich gewesen. Für Hotrenor-Taak bedeutete dies ein zusätzliches Gefahrenelement.

Die Hauptleitzentrale lag in unmittelbarer Nähe des Säulenhofs. Zwar befand sie sich unter der Erde, aber auch die Säulen reichten ein paar Meter weit in den felsigen Untergrund hinab. Und bei einem körperlosen Bewußtsein, das in einen PEW-Brocken eingebettet war, wußte man nie so genau, ob sein

Wahrnehmungsvermögen nicht viel weiter reichte als das gewöhnlicher Augen und Ohren.

Die nuklearen Sprengkapseln, mit denen der Lare der Hauptleitzentrale den Garaus zu machen gedachte, waren über sämtliche Stücke seines Reisegepäckes verteilt.

Die einzelne Kapsel war ein denkbar unscheinbares Gebilde: kugelförmig, mit einem Durchmesser von nicht mehr als zwanzig Millimetern. Die Kapseln ließen sich leicht transportieren.

Aber nachdem er sie alle untergebracht hatte, würde er das Zündsystem installieren müssen. Darin lag das große Risiko.

Aber Hotrenor-Taak hatte nicht nur Schwierigkeiten, er hatte auch ein wenig Glück.

Er befand sich in seinem Schlafgemach, das selbst Babboch erst nach vorheriger Anmeldung betreten durfte, als der geheime Empfänger ansprach.

Das Signal ging von einem Niederfrequenzvibrator aus, den der Lare unter der Kleidung auf dem Oberschenkel trug.

Er spürte die Schwingungen. Durch den leichten Stoff des Gewandes hindurch berührte er das Gerät und gab damit das Zeichen, daß er empfangsbereit sei.

Es wunderte ihn, so bald schon wieder von den Gäanern zu hören.

Aber die Stimme, die aus dem Mikroempfänger in den Gehörwindungen des rechten Ohrs ertönte, war nicht die von Coden Gonz. Sie hatte einen blechernen Unterton und besaß keinerlei emotionelle Modulation.

"Hier spricht Messerschmidt", sagte die Stimme. "Ich habe neue Informationen."

Hotrenor-Taak war so überrascht, daß er eine Sekunde lang die vereinbarte Prozedur vergaß.

"Wie, zum Teufel, kommst du an diese Verbindung heran?" rief er laut.

"Ich habe nahezu eine Million anderer ausprobiert, bis ich auf diese stieß", antwortete der Roboter. "Ich kenne das Prinzip deines Kommunikationssystems."

Ich brauchte nur die Empfängerfrequenz und die entsprechenden Zugriffskodes zu finden."

Der Lare gewann seine Fassung rasch wieder.

"Was für Informationen hast du?" fragte er.

Er stellte die Frage lautlos. Er formte die Worte im Kehlkopf und mit den entsprechenden Bewegungen der Zunge und des Rachenraums, aber die Lippen öffnete er nicht.

Die Bewegungen der lautformenden Organe wurden von einem Transducer in elektrische Impulse übersetzt und diese dem Sendegerät zugeleitet.

So vermochte Hotrenor-Taak zu sprechen, ohne daß einer, der neben ihm stand, auch nur einen einzigen Laut vernahm.

"Zunächst diese, daß du nicht mehr zur Space-Jet zu kommen brauchst, wenn du mit mir sprechen willst", antwortete Messerschmidt. "Des weiteren, daß ich die Maschine namens Babboch anhand ihrer Verhaltensmuster analysiert habe und in der Lage bin, ihr Befehle zu erteilen."

Da geschah etwas Seltsames mit dem Verkünder der Hetosonen: Er empfand ein tiefes Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit.

Eine Zehntelsekunde später war er über sich selbst verwirrt. Dankbarkeit einem Roboter gegenüber?

Etwas fahrig sagte er:

"Das ist eine wichtige Neuigkeit, Messerschmidt. Ich werde überlegen, welche Anweisungen Babboch von dir erhalten soll."

*

In der Stahlfestung gab es einen regelmäßigen Wechsel von Tag und Nacht. Er wurde künstlich erzeugt.

Zu einer gewissen Zeit schalteten die Sonnenlampen in den Hallen und Gängen auf ein Viertel ihrer üblichen Leuchtkraft. In den Mannschaftsquartieren und den Messen verloschen sie gänzlich.

Mimikar, Detrolancs Vorgänger, hatte die Intervalle von Helligkeit und Dunkelheit so reguliert, daß Tag und Nacht im selben Rhythmus aufeinander folgten wie auf Paricza.

Detrolanc war kein Pariczaner; aber er hatte wichtigere Dinge zu tun, als sich um die Frequenz des Tag- und Nachtwechsels zu kümmern.

Es war im ersten Drittel der Nachtperiode, als Yargonz sich auf den Weg machte. Er trug noch immer die zerschlossene, versengte Montur, mit der er dem Inferno auf der MARHAAB entkommen war.

Die Rangabzeichen, soweit erkennbar, waren die eines Unteroffiziers. Yargonz' Beförderung zum Offizier war vorläufig nur dem Kommandanten, Yargonz selbst und dem Rechner bekannt, der die Personalakten führte.

Durch mehrere Antigravschächte gelangte Yargonz bis auf die tiefste Ebene der Stahlfestung. Vom Hauptgang zweigte er in einen breiten Seitenkorridor ab.

Das Ende des Korridors bildete ein stählernes Schott. Vor diesem Schott stand ein Posten mit schußbereiter Waffe.

Yargonz trat vor ihn hin. "Mach auf!" befahl er. "Ich habe mit den Gefangenen zu sprechen." Der Posten grinste behäbig.

"Du bist wahrscheinlich der Befehlshaber selbst", sagte er. "Oder irgendein Offizier. Aber es stört mich was. Ich habe einen Nebel vor den Augen, und durch diesen Nebel sehe ich weiter nichts als einen halb zerlumpten Unteroffizier."

Yargonz zog die Waffe aus der Halfter und richtete den Lauf auf den Uniformierten. Der wurde vor Schreck bleich. Er wich einen Schritt weiter zurück und stammelte:

"Das ... darfst du nicht! Das ist... Meuterei!"

"Dort ist ein Interkomanschluß", antwortete Yargonz ungerührt. "Geh hin und erkundige dich, ob ich nicht dein Vorgesetzter bin."

Der Posten war verwirrt.

"Ich kenne nicht einmal deinen Namen", murmelte er.

"Yargonz. Ich bin mit Detrolanc gekommen. Sie werden dir eine Beschreibung geben, damit du mich erkennen kannst. Los, geh!"

Der Posten gehorchte. Seitwärts schielend, ließ er Yargonz nicht aus den Augen, bis er das Interkomgerät erreicht hatte. Yargonz hörte ihn Auskunft einholen. Diese fiel zufriedenstellend aus; denn als der Mann zurückkehrte, brummte er:

"Du bist zum Offizier befördert worden. Also bist du mein Vorgesetzter. Hast du Befehle für mich?"

"Ja. Ich möchte einen der Gefangenen sprechen."

"Welchen?"

"Mimikar."

Der Posten machte ein bedenkliches Gesicht.

"Ich weiß nicht, ob ich ..."

"Mann!" donnerte Yargonz. "Mach sofort das Tor auf, oder diese Waffe geht los!"

Soviel Entschlossenheit war der Wachtposten nicht gewachsen. Er wandte sich um und öffnete die Verriegelung des Stahlschotts. Es glitt beiseite. Ein schmaler, hell erleuchteter Gang tat sich vor Yargonz auf.

"Dritte Zelle rechts", brummte der Posten. "Wenn du wieder heraus willst, mußt du drinnen den Summer betätigen."

*

Die Zellen waren zum Gang hin offen. Jeder Gefangene hatte ein eigenes Gelaß, aber keine

Privatsphäre. Das Mobilar der Zellen war denkbar primitiv: eine Liege, ein Stuhl, ein Tisch, ein Waschbecken und ein Gestell zum Verrichten der Notdurft.

Mimikar hockte auf dem Rand seiner Liege. Er trug seine alte Uniform. Die Rangabzeichen waren entfernt worden. Er sah verwundert auf, als er die Schritte des Besuchers hörte.

Als er aber Yargonz erkannte, wandte er den Blick wieder zu Boden.

Yargonz stand eine Zeitlang stumm. Als er erkannte, daß Mimikar nicht die Absicht hatte, das Wort an ihn zu richten, sagte er:

"Ich weiß, was du über mich denkst, Held von Paricza. Es ist falsch!"

Mimikar reagierte nicht.

"Für dich mag es so aussehen, als hätte ich dich verraten", fuhr Yargonz fort. "In Wirklichkeit aber handle ich im Interesse des Reiches. Ich bin hier, um zu retten, was noch zu retten ist!"

Da sah Mimikar auf. In seinen Augen blitzte bitterer Hohn.

"Das zu sagen, kommst du hierher?" fragte er. "Ausgerechnet hierher, wo jedes gesprochene Wort, jede Geste aufgezeichnet wird?"

Yargonz lächelte.

"Ich bin zum ersten Mal in der Stahlfestung. Aber ich kenne sie besser als mancher von euch. Die Zellen sind mit Abhör- und Sichtgeräten ausgestattet.

Was die Geräte erfassen, wird gespeichert. Weißt du, wie oft man die gespeicherten Aufzeichnungen abrufen und analysiert?"

"Einmal alle zehn Tage", antwortete Mimikar unwirsch.

"Das ist richtig. Ich habe die Hör- und Sichtgeräte dieses Gefängnisses unbrauchbar gemacht. Man kann weder sehen noch hören, was hier vorgeht. Bis man dahinterkommt, vergehen zehn Tage. In zehn Tagen aber wird Detrolanc nicht mehr das Kommando führen."

Mimikar musterte seinen Besucher mit einer Mischung aus Mißtrauen und Neugier.

"Ich bin ein Offizier, der nur das Wohl des Reiches im Sinn hat", sagte er schließlich. "Wenn du Gleiches denkst, laß mich davon hören. Wenn du hier bist, um Detrolanc Argumente für seinen Prozeß zu liefern, schweig und sei verdammt!"

Yargonz war ernst.

"Ich empfinde wie du", antwortete er. "Das Reich ist in Gefahr.

Nur wenige ahnen die wahre Größe der Gefahr. Die meisten wiegen sich in der falschen Hoffnung, daß die Laren zurückkehren und uns zu neuer Macht und neuem Ansehen verhelfen werden."

"Falsche Hoffnung?" wiederholte Mimikar verwundert. "Das sagst ausgerechnet du, der Detrolanc Beistand leistete, als ich den Verkünder festnehmen lassen wollte?"

"Was sonst hätte ich tun sollen? Du hättest Detrolanc eingekerkert, wenn ich nicht eingesprungen wäre. Was hättest du mit mir getan?"

Grollend gestand Mimikar:

"Dich wahrscheinlich auch eingesperrt, da hast du recht."

"Ich aber brauche Bewegungsfreiheit!" rief Yargonz voller Eifer. "Denn ich bin hier, um mir Rat zu verschaffen, wie das Reich gerettet werden kann."

"Rat? Von wem?"

Yargonz trat ein paar Schritte näher. Er ging in die Knie und kauerte vor Mimikar auf dem Boden.

"Wir beide kommen von Paricza", sagte er in beschwörendem Tonfall. "Paricza ist die Urheimat unseres Volkes. Als die Laren kamen, hatten wir einen Führer, der selbstlos und mit Nachdruck die Interessen dieses Volkes vertrat. Erinnerst du dich an seinen Namen?"

"Leticron!" entfuhr es dem Helden.

"Leticron!" bestätigte Yargonz. "Ihn will ich um Rat fragen."

Mimikar bog den Oberkörper zurück und musterte sein Gegenüber, als zweifle er an dessen Verstand.

"Leticron ist tot!" sagte er.

Yargonz machte die Geste der Verneinung.

"Hast du nie davon gehört, daß Leticron nur verschwunden, nicht aber gestorben ist?"

"Ich habe davon gehört", bekannte Mimikar. "Alles Legende!"

"Nein. Es ist keine Legende", beharrte Yargonz. "Leticrons Bewußtsein ist hier, in unserer Nähe. Ich weiß es!"

Mimikar war starr vor Staunen. Yargonz richtete sich wieder auf. Sein Gesicht hatte einen gänzlich neuen Ausdruck angenommen. Aus seinen Augen strahlte die Gewißheit des Sieges.

"Leticron lebt!" rief er. "Er wird uns weisen Rat erteilen. Mit diesem Rat werden wir das Reich retten -

du und ich und unsere Freunde."

8.

Als dem Heroen der Unterführer Zuffraq gemeldet wurde, befahl er, ihn sofort einzulassen. Mit erhobenem Haupt, ein Bildnis der Selbstsicherheit, schritt Zuffraq durch die offene Tür.

Detrolanc musterte den Hageren mit schlecht verhohlenem Unbehagen.

"Irgend etwas sagt mir, daß du schlechte Nachrichten bringst", begrüßte er den Unterführer.

"Das kommt darauf an, von welcher Warte aus man die Dinge betrachtet", antwortete Zuffraq.

"Persönlich bin ich keineswegs unbefriedigt darüber, daß sich mein Verdacht bestätigt hat."

"Welcher? Gegen den Laren?"

"Ja, dieser. Ich habe die Aufzeichnungen des Roboters Babboch abgerufen und analysiert. Das Verhalten des Verkünders ist höchst eigenartig."

"Inwiefern?"

"Erstens hat er Jappur und Kythra liebeskrank gemacht, so daß sie jede Gelegenheit benützen, in ein Versteck zu kriechen und sich zu paaren. Zweitens gibt er Babboch immer häufiger Aufträge, die den Robot manchmal auf Stunden hinaus aus der Wohnung des Laren entfernen."

"Was für Aufträge sind das?" fragte Detrolanc erstaunt.

"Scheinbar ganz harmlose", antwortete Zuffraq. "Der Verkünder ist dabei, seine Unterkunft nach larischem Geschmack auszustatten. Babboch besorgt ihm Dinge, die er dazu braucht. Sie sind nicht immer leicht zu finden. Daher ist er oft sehr lange unterwegs."

Detrolanc machte eine ratlose Geste.

"Ich kann darin nichts Schlimmes sehen", bekannte er. "Du selbst hast dem Verkünder der Hetosonen den Roboter als Diener gegeben. Warum soll er ihn nicht aussenden können, damit er nach Einrichtungsgegenständen für Hotrenor-Taaks Wohnung sucht?"

Zuffraq setzte ein besonders schlaues Gesicht auf.

"Weil ich selbst Babboch so programmiert habe, daß er den Laren niemals länger als eine halbe Stunde aus den Augen läßt."

Wenn der Verkünder ihn auf eine langwierige Suche schickt, dann müßte er aufgrund seiner Programmierung wenigstens zweimal pro Stunde zu seinem Auftraggeber zurückkehren - und sei es nur, um ihm zu melden, daß er bis jetzt noch nichts gefunden habe."

"Das tut er nicht?" fragte Detrolanc verwundert.

"Nein, das tut er nicht."

"Wie erklärst du dir das?"

"Der Lare muß die Programmierung des Roboters geändert haben."

Detrolanc sah vor sich hin.

"Das wäre in der Tat ein schwerwiegender Grund, ihn zu verdächtigen."

Er dachte nach. Es gab zu viele Dinge, die ihn auf einmal bedrängten.

Da waren die Gäaner, die mit einer kleinen Flottille auf der anderen Seite der Sonne standen und auf irgend etwas zu warten schienen. Da war das Problem, daß er der Loyalität seiner Soldaten trotz aller zur Schau getragenen Ergebenheit nicht sicher sein konnte.

Und jetzt dies!

"Zuffraq!" sagte er: "Ich übertrage dir die gesamte Verantwortung dafür, daß der Lare ständig überwacht wird und keine Gelegenheit erhält, die Sicherheit dieser Festung zu beeinträchtigen."

Ich bin immer noch der Ansicht, daß wir unrecht tun, indem wir dem Verkünder der Hetosonen mißtrauen. Gleichzeitig aber muß ich auf jeden Hinweis achten, der mir gegeben wird. Verstehst du?"

Zuffraq war sichtlich erfreut.

"Ich verstehe, Herr", antwortete er. "Ich bin stolz auf das Vertrauen, das du in mich setzt."

Detrolanc aber machte eine abwehrende Geste.

"Sei nicht stolz!" warnte er seinen Untergebenen. "Sieh eher die Bürde, die ich dir auflaste. Du hast meine Vollmacht."

Aber wenn du den Laren verärgerst, so daß er uns seine Hilfe versagt, wenn seine Flotte zurückkehrt, wird dich die volle Verantwortung treffen. Du weißt, was das bedeutet!"

Zuffraq war nicht beeindruckt.

"Ich weiß es, Herr", antwortete er.

*

Die gäanische Flottille war Detrolanc ein Rätsel.

Nach zwei Tagen hatten sich die Einheiten nicht eine halbe Meile von dem Standort gerührt, an dem

sie zur Ruhe gekommen waren. Sonden, die die Gäaner aus geringer Entfernung beobachteten, stellten keinerlei außergewöhnliche energetische Aktivität fest.

Die Schiffe verharrten im Zustand der Untätigkeit.

Monitoren der Stahlfestung überwachten das gesamte Spektrum der Hyperfunkwellen. Aber auch da rührte sich nichts - abgesehen von sporadischen Schwankungen in der Intensität der Störgeräusche.

Schließlich gelangte der Kommandant zu der Ansicht, daß die Flottille nur hier hergeschickt worden war, um die Reaktion des Überschweren-Stützpunkts auf Titan zu testen.

Wahrscheinlich waren die Schiffe sogar unbemannt.

Die Gäaner wollten wissen, ob die Stahlfestung noch Zähne besaß, mit denen sie zubeißen konnte. Detrolanc überlegte lange, wie er auf diese Herausforderung antworten sollte. Wenn er sich ruhig verhielt, würden die Gäaner wahrscheinlich

zusätzliche Verbände ins Solsystem schicken. Konnte er sich dieses Risiko leisten? Was, wenn Gää eine weit überlegene Streitmacht aussandte?

Die Anwesenheit der Flottille, die Detrolanc als Spähtrupp einstufte, bewies nach seiner Ansicht, daß die Gäaner sich ihrer Sache nicht sicher waren. Sie waren bereit zu handeln, aber sie wollten ihr Sicherheitsrisiko so gering wie möglich halten.

Wenn er die Flottille vernichtete, würde man auf Gää wissen, daß jeder Vorstoß ins Solsystem gefährlich war." Vielleicht bedurfte es nur dieses kleinen Anstoßes, um die Gäaner alle Pläne, die mit Sol zu tun hatten, über Bord werfen zu lassen.

So dachte Detrolanc.

Aber er war zum entscheidenden Schlag noch nicht bereit.

Zuerst wollte er die Gäaner noch eine Zeitlang testen. Er gebot einem seiner Unterführer, einen Verband aus acht schwerbewaffneten Fahrzeugen zusammenzustellen und die Position der gäanischen Flottille anzufügen.

Man sollte versuchen, mit den Leuten von Gää Funkverbindung aufzunehmen. Wenn das nicht gelang, sollte man die Einheiten aus unmittelbarer Nähe beobachten und sie entern - wenn die Gelegenheit dazu günstig erschien.

Die acht Schiffe brachen auf. Sie umrundeten Sol und bewegten sich mit mäßig schneller Fahrt auf die gäanischen Einheiten zu.

Vom Kommandozentrum der Stahlfestung aus verfolgte Detrolanc jede Phase des Vorgangs.

Auf einem großen Bildschirm, auf dem die Positionen der Gäaner und die Bewegungen seines Stoßtrupps durch verschiedenfarbige Lichtpunkte simuliert wurden, beobachtete er, wie die acht Walzenraumer den Abstand zwischen sich und dem Gegner verringerten. Kontrolllampen leuchteten auf, wenn der Führer des Überschweren-Verbands den Hyperkom aktivierte und mit den Gäanern Verbindung aufzunehmen versuchte.

Die Lampe jedoch, die hätte anzeigen sollen, daß die Gegenseite antwortete, blieb dunkel.

Weisungsgemäß setzten die acht Kampfschiffe die Fahrt fort.

Auf dem großen Bildschirm erschien plötzlich ein grünlich leuchtender Funke, der sich von einer der gäanischen Einheiten fort- und auf ein Schiff der Überschweren zubewegte.

Er berührte den Leuchtpunkt, der das Schiff darstellte, und zerbarst in einige Dutzend winziger Lichtblitze, die nach allen Seiten davonsprühten.

"Was war das?" fragte Detrolanc, der mit den Simulationstechniken der Stahlfestung nicht besonders vertraut war.

"Die Gäaner haben einen Warnschuß abgefeuert, Herr", antwortete einer der Offiziere.

"Schaden an unserer Einheit?"

"Nein. Der Kommandant war schlau genug, die Feldschirme rechtzeitig auszufahren."

Mittlerweile war die Szene auf dem Bildschirm lebendig geworden. Von den acht Einheiten der Überschweren lösten sich ebenfalls grüne Funken und schossen auf die Gäaner zu.

Die Gäaner ihrerseits gaben ihre starre Formation auf und begannen, sich zu bewegen.

Vier ihrer Schiffe konzentrierten ihr Feuer auf einen Walzenraumer. Detrolanc sah, wie der Lichtpunkt, der das Raumschiff der Überschweren darstellte, sich plötzlich aufblähte und zerplatzte.

Danach gab es nur noch sieben blaue Lichtpunkte, die die Positionen der eigenen Einheiten kennzeichneten.

"Eines unserer Schiffe ist ausgefallen!" meldete der Offizier mit unbewegter Stimme.

"Rückzug!" befahl Detrolanc. "Sie sollen auf dem schnellsten Weg umkehren!"

Der Befehl wurde weitergegeben. Die blauen Reflexe der Überschweren-Schiffe gerieten eine Zeitlang in Verwirrung.

Dann sah man, wie sie sich vom Gegner lösten. Bevor ihnen dies jedoch gelang, wurde eine weitere Einheit vernichtet.

Detrolanc war zornig.

"Das sollen sie mir büßen!" schrie er. "Vier Verbände haben in kürzester Zeit startbereit zu sein!"

*

Hotrenor-Taak begutachtete das umfangreiche Paket. Es enthielt alles, was er noch brauchte, um sein Werk in der Hauptleitzentrale zu vollenden. Es war wichtig.

Am liebsten hätte er es von Babboch transportieren lassen; aber für diese Aufgabe war der Roboter aus Gründen, die auf der Hand lagen, nicht zu verwenden.

Jappur und Kythra gingen ihrer üblichen Beschäftigung nach. Den Roboter hatte der Lare auf die Suche nach einer larischen Handwaschschüssel gesandt, die er angeblich noch brauchte, um die Ausstattung seines Schlafgemachs zu vervollständigen.

Die abendliche Waschung der Hände war eine religiöse Zeremonie der Laren.

Hotrenor-Taak hatte Babboch auseinandergesetzt, daß mindestens eine solche Schüssel von seinen früheren Besuchen auf Titan noch existieren müsse.

Der Lare schickte sich an, sich das Paket auf die Schulter zu laden, als der Vibrator sich bemerkbar machte. Er antwortete sofort. Aus dem verborgenen Empfänger drang Coden Gonz' Stimme.

"Wie weit sind Sie?" fragte er mit einem schlecht verhohlenen Unterton von Ungeduld.

"Geben Sie mir noch zwei oder drei Stunden, und ich bin soweit", antwortete Hotrenor-Taak.

"Wenn wir Pech haben, ist das zu spät", sagte Coden Gonz. "Titan hat einen Stoßtrupp von acht Schiffen ausgesandt.

Es kam zum Schußwechsel. Zwei Titan-Einheiten wurden vernichtet. Ich fürchte, darauf wird man in der Stahlfestung sauer reagieren."

"Das ist sogar wahrscheinlich", gab der Lare zu. "Ich bin soeben auf dem Weg, die letzten Schaltungen vorzunehmen."

"Beeilen Sie sich!" trug Gonz ihm auf. "Wenn wir uns vor den Überschweren zurückziehen müssen, gilt Ihr Einsatz als gescheitert!"

Hotrenor-Taak antwortete nicht. Er hörte das leise Klicken, mit dem die Verbindung erlosch. Er biß sich auf die Lippen. Wer war dieser Terraner, der ihm Vorschriften machte, wie er seine Aufgabe handhaben solle? Ein paar Augenblicke lang bäumte sich der Stolz des Laren auf.

Aber dann zog von neuem Ruhe in die Seele des Verkünders ein. Stolz, sagte er sich, war in seiner Lage ein Luxus. Er war darauf angewiesen, Leute und Meinungen für sich zu gewinnen.

Er brauchte Zeit, während der man ihn in Ruhe ließ und er seine weiteren Pläne formulieren konnte.

Er war hier auf Titan, um sich diese Zeit zu verschaffen. Wenn er seinen Auftrag mit Erfolg ausführte, würde die Regierung auf Gää eine Weile die Hand über ihn halten.

Bevor er das Paket aufnahm, überprüfte er nochmals die Kontrollen seiner Montur, die er brauchte, um sich außerhalb der

ihm zugewiesenen Räume in ein schützendes Antigravfeld zu hüllen.

Er inspizierte auch den Mechanismus, der es ihm gegebenenfalls erlaubte, mit Messerschmidt in Verbindung zu treten. Dann schulterte er die Last und machte sich auf den Weg.

Er hatte Coden Gonz gegenüber konservativ geschätzt. Wenn sich ihm nichts in den Weg stellte, würde er in spätestens anderthalb Stunden fertig sein.

Um keine Zeit zu verlieren, stellte er den Antigrav so ein, daß er sich schwebend durch die unterirdischen Gänge der Stahlfestung bewegen konnte.

*

In den unterirdischen Räumen der Stahlfestung herrschte künstliche Nacht. In den vergangenen Tagen hatte Hotrenor-Taak mehrere Wege erkundet, die von seiner Unterkunft zur Hauptleitzentrale führten. Er benutzte diese Wege abwechselnd - eine selbstverständliche Vorsichtsmaßnahme für einen, der keinen Wert darauf legte, bei einem seiner heimlichen Gänge erwischt zu werden.

Trotzdem hatte er Pech. Er hatte nicht mit dem mißtrauischen Zuffraq gerechnet. Oder, um ganz genau zu sein: Er wußte nicht einmal, daß Zuffraq ihn verdächtigte.

Er war einigermaßen überrascht, den Unterführer aus einer Wandnische hervortreten zu sehen, als er sich gerade der letzten Gangkreuzung vor der Hauptleitzentrale näherte.

Zuffraq war bewaffnet. Hotrenor-Taak begriff sofort, daß es im Lauf der nächsten Sekunden oder

Minuten zu einer Entscheidung kommen würde.

Er war dem Überschweren gegenüber im Nachteil. Im Schweben balancierte er das massive Paket, das bestrebt war, der Antigravsphäre seiner Montur zu entkommen und zu Boden zu stürzen. Er hatte keine Hand frei, mit der er hätte zur Waffe greifen können. Im übrigen bezweifelte er, daß Zuffraq einen solchen Griff widerspruchslos zugelassen hätte.

"Halt an, Verkünder!" rief ihm der Überschwere entgegen.

Hotrenor-Taak bremste seine Fahrt ab. Während er das Paket mit einer Hand jonglierte, regulierte er mit der anderen den Antigrav so, daß er nicht mehr völlig schwerelos war. Unmittelbar vor Zuffraq kam er zum Stehen. Das Paket glitt sanft zu Boden.

Der Lare musterte den Unterführer mit starrem Blick.

"Höre!" sagte er ernst. "Zu deiner Verteidigung bin ich willens, anzunehmen, daß du den Verstand verloren hast.

Anders kann ich mir dein Verhalten nicht erklären!"

Zuffraq grinste frech.

"Den Verstand verloren? Weil ich erkannt habe, daß der Verkünder der Hetosonen in Wirklichkeit ein Verräter ist?"

Hotrenor-Taak seufzte.

"Bei allen Geistern - er ist wahrhaftig übergeschnappt!"

Da wurde Zuffraq wütend.

"Wir wollen sehen, wer hier übergeschnappt ist!" schrie er zornig.

"Was hast du in der Nähe der Hauptleitzentrale zu suchen? Was ist in diesem Paket? Öffne es!"

Dabei fuchtelte er wild mit seiner Waffe, in deren trichterförmiger Mündung es gefährlich glomm.

Für Hotrenor-Taak ging es darum, Zeit zu gewinnen. Während er Zuffraq verwundert anstarrte, als traue er seinen Ohren nicht, aktivierte er den geheimen Sender. Vorsichtig, und ohne das geringste Geräusch zu erzeugen, ließ er Messerschmidt wissen:

"Ich brauche Babboch - auf dem schnellsten Wege!"

Der Roboter antwortete kaum eine Sekunde später:

"Babboch ist unterwegs. Voraussichtliche Ankunftszeit - etwa zwei Minuten!"

"Er wird einen Überschweren festnehmen müssen. Bereite ihn darauf vor!"

"Vorbereitung läuft!" lautete die Antwort. "Du brauchst nur den entsprechenden Befehl zu geben."

Der Lare atmete auf. Inzwischen war Zuffraq noch zorniger geworden.

"Was starrst du mich an?" schrie er. "Öffne das Paket! Zeig mir, was du darin versteckt hast!"

"Ich verlange Detrolanc zu sprechen", antwortete Hotrenor-Taak. "Er wird dich in deine Schranken weisen."

"Detrolanc ist beschäftigt!" wütete der Unterführer. "Er hat mir Vollmacht gegeben diesen Fall zu untersuchen."

"Ohne Zweifel wird er die Vollmacht sofort zurückziehen, wenn er erfährt, wie einer seiner Unterlinge mit dem Verkünder der Hetosonen umspringt."

Zuffraq trat noch einen Schritt näher. Er war so voller Zorn und Haß, daß der Lare sich ernsthaft bedroht fühlte. Wie leicht konnte der Mann in seinem Übereifer den Auslöser betätigen!

"Halt!" donnerte Hotrenor-Taak ihm entgegen. "Einem Wahnsinnigen muß man den Willen lassen, wenn er bewaffnet ist! Du wirst für dein Handeln zur Rechenschaft gezogen werden, Mann! Jetzt tritt zurück, damit ich das Paket öffnen kann!"

Der Überschwere gehorchte unwillkürlich. Neugierig richtete er den Blick auf das Paket, an dem Hotrenor-Taak jetzt zu hantieren begann. Der Lare stellte sich mit Absicht ungeschickt an.

"Schneller!" drängte Zuffraq.

Hotrenor-Taak richtete sich auf. Er hatte ein Geräusch gehört.

"Da kommt einer, der deine Geduld auf weniger lange Probe stellen wird", sagte er und wies in den schwach erleuchteten Gang hinein.

Zuffraq wandte sich um. In diesem Augenblick hätte der Lare ihn überwältigen können. Aber er ließ die Gelegenheit ungenützt verstreichen. Aus dem halbdunklen Gang kam ihm Hilfe.

"Hoffentlich funktioniert das!" formulierte er lautlos.

"Es wird funktionieren", antwortete Messerschmidt.

Babbochs eiförmige Gestalt glitt aus dem Gang. Die vielen Tentakel hingen schlaff herab. Zuffraq trat beiseite, um den Roboter passieren zu lassen.

"Öffne das Paket dort!" befahl er barsch.

Babboch hielt über dem Paket an. Aber er machte keine Anstalten, dem Befehl zu folgen.

"Worauf wartest du?" herrschte Zuffraq ihn an.

"Wem gehört dieser Behälter?" lautete Babbochs Gegenfrage.

"Das ist gleichgültig!" schrie der Unterführer. "Öffne ihn!"

Da sagte Hotrenor-Taak:

"Ich bin froh, daß es außer mir noch einen gibt, der seinen Verstand bewahrt hat. Babboch, dieser Mann beleidigt die Würde des Verkünders der Hetosonen in unerträglichem Maße.

Nimm ihn fest!"

"Was ...?"

Zuffraq war so perplex, daß er nicht dazu kam, sich zu wehren. Allerdings mußte man auf der anderen Seite auch Babboch zugute halten, daß er wahrhaft blitzschnell reagierte.

Einer der schlaffen Tentakel schoß vorwärts, packte die schußbereite Waffe des Unterführers und entwand sie seiner Hand.

Eine Zehntelsekunde später sah Zuffraq die gefährliche, glimmende Mündung auf sich selbst gerichtet. Er wurde blaß vor Schreck.

"Das ist... das darf nicht... Babboch, bist du übergeschnappt?!" stammelte er.

"Es bedarf keiner Frage, wer hier übergeschnappt ist", antwortete Hotrenor-Taak mit schneidender Stimme.

"Babboch - weißt du einen sicheren Platz für diesen Mann? Abseits von den vielbegangenen Wegen?"

"Ich weiß mehrere solche, Herr", erklärte der Robot.

"Führe uns zum nächstgelegenen", befahl ihm der Lare.

"Dieser Verrückte muß auf dem schnellsten Weg aus dem Verkehr gezogen werden. Er ist eine Gefahr für den gesamten Stützpunkt."

"Halt!" schrie da Zuffraq schrill vor Angst. "Benachrichtigt Detrolanc! Er soll über diesen Fall entscheiden."

Der Lare lächelte.

"Detrolanc ist beschäftigt", sagte er. "Er hat keine Zeit, mit dir zu sprechen."

Zehn Minuten später war Zuffraq in einer leeren Felsenkammer untergebracht. Das schwere Metallschott besaß eine elektronische Verriegelung. Die Kammer lag abseits in einem langen und vielfach gewundenen Seitengang, der so aussah, als sei er seit Monaten schon nicht mehr betreten worden. Hotrenor-Taak postierte Babboch vor dem Schott und schärfte ihm ein, den Unterführer auf keinen Fall entkommen zu lassen.

"Sobald sich eine Gelegenheit ergibt, werde ich den Kommandanten von diesem Vorfall in Kenntnis setzen", sagte er, um das Gewissen des Roboters - falls er einen entsprechenden Monitor hatte - zu beruhigen.

Dann kehrte er dorthin zurück, wo er das Paket hatte liegen lassen, und nahm seinen Gang wieder auf.

*

Als der Summer ertönte, wandte der Posten sich zur Seite und betätigte den Öffnungsmechanismus.

Ahnungslos und beiläufig beobachtete er, wie die beiden stählernen Schotthälften sich teilten und auseinander wichen. Dann aber sah er die Menge, die auf der anderen Seite des Schottes wartete, und erstarrte vor Schreck.

Denn an der Spitze der Menge stand Yargonz, der neuernannte Offizier, und hielt seinen Blaster auf den Wachposten gerichtet.

"Du ... bist ein Verräter!" stieß der Überrumpelte hervor.

Dabei gab er sich Mühe, die Waffe, die er in der Armbeuge trug, mit der Mündung möglichst weit nach unten zu halten.

Er hatte gegen Yargonz und die Meute der Gefangenen nicht die geringste Chance. Er wollte Yargonz zu verstehen geben, daß er dies wußte.

Der frischgebackene Offizier lächelte verächtlich.

"Beizeiten wirst du womöglich deine Meinung ändern", sagte er. "Aber dazu mußt du denken, und ich weiß nicht, ob du das kannst."

Der Posten wußte, wann der Wind aus der ändern Richtung wehte. Für ihn ging es jetzt darum, den Mann mit dem Blaster in der Hand friedlich zu stimmen.

"Probier mich aus, Offizier!" forderte er Yargonz auf. "Ich bin zwar nur ein einfacher Soldat, aber ich kann denken."

Yargonz machte die Geste der Zustimmung.

"Gut. Ich werde dich ausprobieren. Dir blieb ohnehin nur die Wahl, eingesperrt zu werden oder mit uns zu kommen. Willst du mit uns kommen? Als freier Mann? Nur dem Wohl des Reiches verpflichtet?"

"Ich will!" bestätigte der Wachtposten, und seine Augen glänzten dazu.

"So leiste einen Schwur!"

"Ich bin bereit zu schwören."

Yargonz hieb die Faust gegen die Brust, wie es bei den Überschweren Sitte war. In feierlichem Tonfall begann er:

"So wahr ich den Göttern mein Leben verdanke..."

Der Posten wiederholte die Worte. In kurzen Absätzen, die sich leicht nachsagen ließen, sprach Yargonz weiter:

"... will ich dieses Leben einsetzen ... zum Wohl des Reiches ... und es sofort verlieren, wenn ich an der Sache des Reiches zum Verräter werde ... und nur eines Mannes Befehle befolgen... des einzigen wahren Führers, den die Nation von Paricza je gehabt hat... Leticrons!"

Dem Posten quollen die Augen aus den Höhlen.

"Le...ti...crons", wiederholte er das letzte Wort. Dann aber sprudelte er sofort hervor: "Leticron ist tot! Wie kann er uns Befehle geben?"

Yargonz lächelte abermals - diesmal nicht verächtlich, sondern überlegen.

"Leticron lebt!" erklärte er mit Nachdruck. "Du kommst mit uns.

Du wirst dich davon überzeugen!"

Sie zogen davon, Yargonz und Mimikar an der Spitze. Mimikar hatte dem Posten die Waffe abgenommen.

"Ich mißtraue dir nicht", hatte er dazu gesagt. "Aber es ist besser; wenn die Anführer bewaffnet sind."

Es war halbwegs finster in den Gängen und Stollen der Stahlfestung. Yargonz blickte auf das Chronometer, das er am Handgelenk trug.

"Wir haben noch fünf Stunden Zeit, bevor es hell wird", sagte er. "In dieser Zeit muß es uns gelingen, einen Weg zu finden, wie wir uns mit Leticron verständigen können."

"Wie soll das geschehen?" erkundigte sich Mimikar zweifelnd. "Wie du mir sagst, kann er sich nicht äußern. Wie soll er uns seinen Rat erteilen?"

"Er kann nicht sprechen", korrigierte Yargonz den ehemaligen Kommandanten. "Aber er kann zum Beispiel die Säule, in der er sich befindet, zum Leuchten bringen. Also kann er Lichtsignale verwenden, um sich uns verständlich zu machen."

Mimikar war noch immer nicht überzeugt.

"Das kommt mir ziemlich kompliziert vor", murmelte er.

Sie brauchten zwei Stunden, um den Hof der Säulen zu erreichen. Kaum waren sie aus der Mündung des Aufgangs hervorgetreten, da begann eine der Säulen des Hofes in dunklem Rot zu glühen.

"Siehe da!" rief Yargonz voller Begeisterung. "Leticron hat uns erkannt! Er will sich uns verständlich machen! Laßt uns eilen, damit wir ihn verstehen lernen!"

So mißdeutete er Leticrons Absicht, und es gab keinen, der ihm widersprach. Denn in Wirklichkeit wollte der Lord von Paricza nicht eine Unterhaltung eröffnen, sondern die Überschweren auf eine drohende Gefahr aufmerksam machen.

Denn er hatte gespürt, daß in der Hauptleitzentrale, mehrere Stockwerke unterhalb des Hofes der Säulen, ein Feind am Werk war, der die Stahlfestung zu vernichten drohte.

Dies aber verstand Yargonz nicht, und so geschah es schließlich, daß er den wichtigsten Rat, den Leticron je gegeben hatte, nicht rechtzeitig begriff.

9.

Kershyll Vanne und Coden Gonz trafen sich in einem kleinen Besprechungsraum, der abseits des Kommandostands der EX-1950 lag. Beide Männer schauten besorgt drein, aber es zeigte

sich bald, daß die Anlässe ihrer Besorgnis gänzlich verschieden waren.

"Die Fachleute werden stutzig", begann Kershyll Vanne. "Mittlerweile hat jedermann festgestellt, daß Kobold ganz erheblich geschrumpft ist."

"Ja - und?" fragte Coden Gonz zerfahren.

"Es ist etwas Geheimnisvolles um dieses Sonnensystem", antwortete Kershyll Vanne mit mattem Lächeln.

"Die Erde befindet sich nicht mehr hier, aber die Leute, deren Ahnen hier gelebt haben, wünschen

nicht, daß das System durcheinandergebracht wird. Für sie bedeutet die Entstehung eines Störfaktors mitten in diesem System eine Katastrophe. Sie möchten sie beseitigt sehen."

Coden Gonz kratzte sich am Kopf.

"Soweit ich mich erinnere, waren Sie bei unserer letzten Unterhaltung über dieses Thema selbst nicht sicher, ob wir es hier mit einer Entwicklung zu tun haben, die von ES gesteuert wird, oder um einen statistischen Vorgang."

"Eben!" sagte Kershyll Vanne.

"Eben ... was?", stieß Coden Gonz ziemlich aufgebracht hervor.

"Es könnte eines von beiden sein", antwortete das Konzept gelassen.

"Sie wissen es immer noch nicht?"

"Ich weiß es immer noch nicht."

Coden Gonz starrte sein Gegenüber an. Die Ratlosigkeit, die seine Miene zum Ausdruck brachte, war unmißverständlich.

"Sie helfen mir nicht", beschwerte er sich. "Ich bin der Kommandant dieser Expedition. Man erwartet von mir, daß ich Regeln festlege, Anweisungen erteile und für einen ordnungsgemäßen Ablauf dieses Unternehmens Sorge. Wie soll ich das tun, wenn mir selbst die primitivsten Informationen fehlen? Ich muß wissen, ob die Entwicklung Kobolds ein Zufall ist oder nicht. Ist sie zufällig, dann zerstören wir das Ding. Ist sie geplant, dann rühren wir es nicht an."

Kershyll Vanne tippte mit dem Zeigefinger durch die Luft, in Gonz' Richtung.

"Damit werden Sie ein Problem haben!" behauptete er.

"Womit?"

"Den Leuten klarzumachen, daß wir Kobold in Ruhe lassen müssen, sobald wir erkennen, daß es sich bei seiner Entwicklung um einen planmäßigen Vorgang handelt."

"Warum?"

"Weil die Leute den Plan nicht kennen."

Erinnern Sie sich! Niemand außer ein paar wenigen weiß bis jetzt, daß die Erde an ihren ursprünglichen Standort zurückkehren soll!"

Coden Gonz winkte ab.

"Das ist eine Entscheidung auf höherer Ebene", antwortete er mit Entschlossenheit. "Darum habe ich mich nicht zu kümmern. Ich brauche nur zu wissen, wie ich meine sechshundert Wissenschaftler steuern soll."

Vanne nickte.

"Sie werden es erfahren."

"Wie?"

"Das weiß ich nicht, aber ich bin meiner Sache sicher!"

Coden Gonz streckte die Hand aus wie ein Bettler, der eine barmherzige Gabe erfleht.

"Sie sind der Angehörige einer übergeordneten Kategorie des Menschseins", sagte er in bittendem Tonfall. "Haben Sie Erbarmen mit einem einfachen Menschen und erklären Sie mir die Sache so, daß ich sie verstehen kann!"

Kershyll Vanne hörte den Spott wohl und grinste.

"Stellen Sie sich nicht ganz so armselig dar, Coden!" forderte er den Kommandanten auf. "Sie haben von ES gehört. ES hat den Plan, die Erde wieder an ihren ursprünglichen Standort zurückzusetzen. ES wird dafür sorgen, daß dieser Transfer von einer Galaxis zur ändern reibungslos und ohne Zwischenfälle vonstatten geht."

Entweder gehört Kobold zum Plan, dann werden wir von ES nichts zu hören bekommen, bis die Erde vor unseren Augen materialisiert. Oder aber Kobold gehört nicht dazu - dann wird ES entweder selbst aktiv werden oder uns darauf aufmerksam machen, daß die Erde sich in Gefahr befindet."

Coden Gonz dachte eine Weile nach. Dann nickte er.

"Genauso hatte ich es mir gedacht. Alles dreht sich um ES."

Wenn ES nichts von sich hören läßt, gehen wir gegen Kobold vor. Verstehe ich Sie richtig?"

"Völlig richtig."

"Das heißt - ich muß die Wissenschaftler hinhalten. Nun, das wird so schwer nicht sein - wenigstens vorläufig. Etwas anderes fällt mir weitaus schwerer."

"Was ist das?"

"Zu ES dasselbe blinde Vertrauen zu haben wie Sie!"

10.

Die Flotte der Überschweren war nahezu bereit, die Hangars der Stahlfestung zu verlassen, da wurde Detrolanc gemeldet, daß sich ein walzenförmiges Raumschiff dem Saturnmond näherte und den Erkennungskode des Reiches von Paricza ausstrahlte.

Detrolanc setzte sich daraufhin selbst mit dem Fahrzeug in Verbindung und erfuhr, daß es unter dem Kommando des Flottenführers Fruxinolt stand. Fruxinolt erklärte, er habe keine andere Wahl gehabt, als sich in Richtung Stahlfestung abzusetzen, nachdem die Laren ihre Verbündeten im Stich gelassen hatten und die GAVÖK über die Bastionen der Überschweren hergefallen war.

Die Bestimmtheit, mit der Fruxinolt sprach, machte Detrolanc unsicher.

"Du bist ganz sicher, daß die Laren feige geflohen sind?" fragte er.

"So sicher, wie du einen Bart hast!" posaunte der Flottenführer. "Ich hatte Nachricht erhalten, daß die larische Flotte sich im Arcur-Sektor konzentrierte. Ich befand mich in einer Notlage.

Ich flog dorthin, um den Verkünder persönlich um Hilfe zu ersuchen. Als ich in die Gegend kam, in der die Laren sich nachweislich noch wenige Tage zuvor aufgehalten hatten, war kein einziges SVE-Schiff mehr zu finden.

Sie waren geflohen und hatten nicht einmal die Andeutung einer Spur hinterlassen!"

Detrolanc zögerte ein wenig, aber schließlich rückte er mit seiner Neuigkeit heraus.

"Hotrenor-Taak befindet sich hier auf Titan", sagte er.

Fruxinolt war maßlos überrascht.

"Du ... du hast ihn bei dir?" stammelte er. "Als was? Als Gefangenen?"

"Nein, er ist mein Gast. Du meinst, ich sollte ihn gefangen nehmen?"

"Er ist der größte Verräter, den die Milchstraße jemals gesehen hat!" brüllte Fruxinolt.

"Du erweist dem Reich einen unschätzbaren Dienst, wenn du ihn festnimmst, verurteilst und hinrichtest - denn das Urteil wird ohne Zweifel auf den Tod lauten!"

Detrolanc musterte seinen aufgebrachten Gesprächspartner lange und eindringlich. Schließlich sagte er:

"Ich werde nach deinem Rat handeln. Der Verkünder der Hetosonen soll uns nicht entkommen.

Inzwischen aber bitte ich dich, dein Fahrzeug so rasch wie möglich zu landen. Der Gegner befindet sich im Solsektor.

Meine Flotte ist startbereit. Sieh zu, daß du ihr aus dem Weg gehst!"

Fruxinolt machte die Geste der Zustimmung.

"Ich habe soeben deinen Funkleitstrahl erhalten", antwortete er. "Nur wenige Minuten noch, und ich bin gelandet."

Als nächstes sandte Detrolanc nach seinem Unterführer Zuffraq.

Er wollte ihn wissen lassen, daß in der Tat - wie Zuffraq immer behauptet hatte - ein ernstzunehmender Verdacht gegen Hotrenor-Taak bestehe.

Aber der Beauftragte, der den Unterführer hatte herbeibringen sollen, meldete sich nach einer halben Stunde wieder und versicherte niedergeschlagen und verwirrt zugleich, es sei ihm unmöglich, Zuffraq aufzutreiben.

Daraufhin schickte Detrolanc nach dem Verkünder der Hetosonen selbst. Trotz aller Anschuldigungen, die Fruxinolt erhoben hatte, war er sich seiner Sache noch immer nicht völlig sicher.

Er wollte den Verkünder mit den bestehenden Vorwürfen konfrontieren und aus seiner Reaktion schließen, ob der Verdacht sich rechtfertigen ließ oder nicht.

Als ihm gemeldet wurde, daß auch der Lare nicht auffindbar sei, wurde Detrolanc stutzig. Er sandte nach Babboch, dem Robotdiener, und erfuhr, daß auch dieser sich verflüchtigt hatte.

Da sandte der Heroe nach Jappur und Kythra, dem Dienerpaar. Diese beiden wurden schließlich gefunden - in einer Ecke liegend und ihren Liebesrausch ausschlafend. Sie wußten von nichts. Sie erinnerten sich nicht einmal, wann sie Hotrenor-Taak zum letzten Mal gesehen hatten.

Da endlich begriff Detrolanc, daß Gefahr im Verzug war.

Er alarmierte die Besatzung des Stützpunkts. Das geschah im selben Augenblick, als die Flotte auszurücken begann. Inzwischen war Fruxinolt mit seinem Walzenraumschiff sicher gelandet, und Detrolanc schickte sich an, den Flottenführer gebührend zu begrüßen.

Noch aber war er dazu nicht gekommen, da wurde ihm gemeldet, daß es in dem einzigen derzeit belegten Gefängnis der Stahlfestung zu einem Massenausbruch gekommen war.

Mimikar und seine Soldaten waren entkommen. Vorläufig fehlte von ihnen jede Spur, ebenso von dem Wachtposten, der vor dem Gefängniseingang gestanden hatte.

Damit war die Verwirrung im Innern des Mondes Titan vollkommen.

*

Die Hauptleitzentrale war nur spärlich beleuchtet. Eine Reihe von Deckenstrahlern verbreitete düsteres, rötliches Licht. Es war für die Sehorgane von Robotern gedacht, und normalerweise waren es nur Roboter, die sich in dieser mit technischem Gerät bis in den letzten Winkel vollgestopften Halle zu schaffen machten.

Mit der Ruhe des Mannes, der weiß, daß Übereifer in kritischen Situationen schädlich, mitunter sogar tödlich ist, ging Hotrenor-Taak zu Werk. Er öffnete das Paket und entnahm ihm als erstes eine Handlampe, die er zwischen zwei Gerätekästen klemmte, so

daß sie ihm bei der Arbeit leuchtete. Dann installierte er den Zündmechanismus.

Zwischendurch sprach der mit Messerschmidt.

"Es sind mehrere Dinge gleichzeitig im Gang", meldete der Roboter. "Die Flotte ist ausgerückt, und zwar alle Einheiten bis auf ein bis zwei Dutzend.

Ein Raumschiff ist von draußen hereingekommen und gelandet. Ich habe den Funkverkehr zwischen Titan und dem Schiff abgehört. Der Kommandant ist ein Mann namens Fruxinolt."

"Fruxinolt...!" entfuhr es dem Laren unwillkürlich.

"Ich dachte mir, daß der Name dir etwas besagt", bemerkte Messerschmidt.

Das war in der Tat der Fall. Damals, als Hotrenor-Taak seine Flotte aus dem Arcur-Sektor zurückzog, um abzuwarten, ob sich irgend etwas Verdächtiges ereignen werde, und als sich tatsächlich etwas ereignete, das seinen Verdacht bestätigte - damals hatte er nicht wissen können, daß es sich bei dem Fahrzeug, das er für einen gäanischen Spion hielt, in Wirklichkeit um ein Kampfschiff der Überschweren handelte, das von Fruxinolt kommandiert wurde, der die Laren um Hilfe in einer schwierigen Lage bitten wollte.

Er hatte erst später davon erfahren - auf Simula, von den Gäanern, die sich die Einzelheiten des Vorgangs inzwischen zusammengereimt hatten. Damals hatte Hotrenor-Taak sich im stillen beglückwünscht:

Er hatte dem falschen Signal die richtige Bedeutung beigemessen. Wäre Fruxinolt nicht aufgetaucht, hätte er wahrscheinlich nicht gezögert, mitsamt seiner Flotte durch den Aufrißtrichter zu gehen, den die zum Schwarzen Loch gewordene Sonne Arcur-Beta darstellte.

Jetzt allerdings war Fruxinolts unerwartetes Auftauchen eher ein Mißgeschick.

Denn Fruxinolt konnte den Laren gegenüber nichts anderes als Zorn empfinden, da sie ihn in dem Augenblick, in dem er ihre Hilfe am nötigsten brauchte, im Stich gelassen hatten.

Hotrenor-Taak konnte sich vorstellen, wie es Fruxinolt ohne sonderliche Mühe gelang, Detrolanc mißtrauisch zu machen.

Nahm man das zusammen mit der Nachricht, daß die gesamte Überschweren-Flotte von Titan soeben ihre Hangars verlassen hatte - ohne Zweifel in der Absicht, die EX-1950 und ihre Begleitschiffe anzugreifen -, dann kam man zu dem Schluß, daß es höchste Zeit war, die Arbeit in der Hauptleitzentrale abzuschließen und das Weite zu suchen.

Aber Messerschmidt wußte noch mehr.

"Im Innern der Stahlfestung geht es seit neuestem höchst lebendig zu", sagte er. "Ich empfangе Streustrahlung von Dutzenden kleiner Kommunikationsgeräte mit geringer Reichweite. Ich kann nicht erkennen, welche Nachrichten zwischen den Geräten ausgetauscht werden. Aber es scheint mir, als sei eine Suchaktion im Gang."

"Die könnte mir gelten, wenn Detrolanc und Fruxinolt sich über mich unterhalten haben", bemerkte Hotrenor-Taak.

"Das ist der Fall", bestätigte Messerschmidt.

"Die beiden Überschweren haben über dich gesprochen. Detrolancs Verdacht ist geweckt."

Der Lare schob den fertig verdrahteten Zündmechanismus in eine Nische hinter zwei übermannshohe Kontrolleinheiten.

"Halt dich bereit, Messerschmidt!" befahl er dem Roboter. "Ich bin auf dem Rückzug. Sobald ich an Bord klettere, müssen wir starten!"

"Verstanden!" antwortete der Robot. "Es wird alles bereit sein!"

Im Schein der Lampe warf Hotrenor-Taak einen Blick in die Runde.

Er hatte gute Arbeit geleistet. Nirgendwo gab es eine Spur, daß hier ein Unberufener am Werk gewesen war.

Er wandte sich zum Ausgang. Als das Schott vor ihm auffuhr, hörte er aus der Nähe Lärm.

Unwillkürlich fuhr die Hand zur Waffe.

*

Im Innern der Stahlfestung war es immer noch künstliche Nacht. Im Dämmerlicht gewährte Hotrenor-Taak die Gestalten einiger Überschwerer, die den Gang zur Hauptleitzentrale entlangkamen.

Er wartete nicht, bis sie ihn erkannten, sondern rief ihnen entgegen:

"Wen sucht ihr?"

Der Anführer wirbelte herum. Er trug einen schweren Blaster in der Armbeuge.

"Wer bist du?" fragte er barsch.

"Das spielt keine Rolle!" donnerte der Lare ihn an. "Beantworte meine Frage!"

"Wir sind auf der Suche nach Mimikar", lautete die Antwort.

"Er ist mit seinen Soldaten aus dem Gefängnis ausgebrochen."

"Wer hat ihm dazu verholfen?" fragte Hotrenor-Taak.

"Entweder der Verkünder der Hetosonen oder Yargonz", antwortete der Überschwere. "Oder vielleicht auch der Robot Babboch, womöglich sogar Zuffraq. Denn alle diese sind spurlos verschwunden."

Der Verstand des Laren arbeitete mit höchster Präzision.

Er erinnerte sich an die Vorgänge unmittelbar nach seiner Landung - als Detrolanc unter Druck geriet und erst die kühne Aktion seines Unteroffiziers Yargonz ihm aus der Verlegenheit half, und als Mimikar sich verwundert zeigte, daß ausgerechnet Yargonz es war, der seinen Vorgesetzten ihm gegenüber verteidigte.

Es gab ein Band zwischen Mimikar und Yargonz. Vielleicht kamen sie beide von derselben Welt. Es konnte niemand anders als Yargonz sein, der Mimikar befreit hatte!

"Yargonz hat es getan", antwortete er dem Überschweren. "Wie lächerlich, anzunehmen, daß der Verkünder der Hetosonen seine Hand im Spiel habe."

"Warum sagst du das?"

Da ging Hotrenor-Taak aufs Ganze.

"Weil ich der Verkünder bin!" schrie er, scheinbar zornig. "Schert euch hinweg und findet Yargonz, dann wißt ihr, wo die Entflohenen sind!"

Der Überschwere war hörbar eingeschüchtert.

"Herr!" flehte er. "Weißt du, wo Yargonz sich in diesem Augenblick aufhalten könnte?"

Der Lare wollte eigentlich die Rolle des zu Recht Erzürnten weiterspielen und mit einem barschen "Nein" antworten. Aber in diesem Augenblick schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf.

"Such ihn oben im Hof der Säulen!" rief er.

Der Überschwere wandte sich um und brüllte einen Befehl.

Der Suchtrupp setzte sich in Bewegung. Wenige Augenblicke später war der Gang leer.

*

Yargonz, Mimikar und die Soldaten umrundeten die glühende Säule in einem weiten Halbkreis. Sie lagen auf den Knien, und die Hitze des glühenden Metalls brannte auf ihren Gesichtern.

"Lord von Paricza, sprich zu uns!" flehte Yargonz. "Wir erwarten deinen Rat!"

Aber Leticrons Herz schien verhärtet. Die Säule glomm auf, wurde dunkler, glomm wieder auf - in stetigem Rhythmus, der keinerlei Information enthielt.

Schließlich stand Mimikar auf.

"Da stimmt etwas nicht", grollte er. "Wenn Leticron wirklich in dieser Säule steckt, dann will er nicht mit uns sprechen, sondern uns ein Signal geben."

"Was für ein Signal?"

"Irgendwo droht Gefahr!" behauptete Mimikar.

"Und ob hier Gefahr droht!" gellte eine Stimme aus dem Hintergrund.

Mimikar, Yargonz und die Soldaten wandten sich um.

Sie erblickten die hagere Gestalt des Unterführers Zuffraq, gefolgt von einem eiförmigen Roboter, der mit mehreren Dutzend Tentakeln ausgestattet war.

"Wie kommst ausgerechnet du hierher?" fragte Mimikar.

"Der Lare hat mich einsperren lassen!" zeterte Zuffraq. "Ich war ihm auf der Spur und wollte ihn festnehmen."

Da kam dieser zeitweise geistesgestörte Roboter dazwischen und hörte auf den Befehl des Verkünders statt auf meinen! Er schaffte mich in den verlassenem Lagerraum und stand vor dem Eingang Wache. Ich redete durch die geschlossene Tür fast zwei Stunden auf ihn ein, bis er endlich zu Verstand kam und mich freiließ. Ich ..."

Mimikar unterbrach ihn mit einer gebieterischen Geste.

"Du sagst, du seist dem Laren auf der Spur", sagte er.

"Auf welcher Spur?"

"Hotrenor-Taak macht sich in der Nähe der Hauptleitzentrale zu schaffen!" stieß Zuffraq aufgeregt hervor. "Er trug ein verdächtiges Paket bei sich, als ich ihn ..."

"Die Säule!" schrie Yargonz. "Leticron will uns auf eine Gefahr in der Zentrale aufmerksam machen! Der Fuß der Säule, in der er steckt, reicht bis tief in die unterirdischen Anlagen hinab!"

"Bei allen Teufeln - du hast recht!" keuchte Mimikar. "Laßt uns den Verräter fassen, solange es noch Zeit ist!"

Ohne Zögern schritt er auf die Mündung des nächsten Stollens zu, der in die Tiefe führte. Die Waffe, die er dem Wachtposten vor seinem Gefängnis abgenommen hatte, baumelte ihm von der Schulter. Hinter ihm setzten sich die Männer in Bewegung, Yargonz an der Spitze und Zuffraq an seiner Seite. Der Robot folgte als letzter und bildete hinter den Soldaten die Nachhut.

Mimikar hatte den Stollen noch nicht erreicht, da sah er den grellen Lichtschein. Der Leuchtkegel eines Handscheinwerfers faßte nach ihm. Er blieb stehen. Aus der Stollenmündung quoll eine Gruppe Bewaffneter hervor.

Mimikar knurrte böse.

"Haben sie dich nach mir ausgesickt?" rief er.

"Nach dir und denen, die mit dir entflohen sind", lautete die Antwort. "Und nach Yargonz, der dich befreit hat!"

"Wer sagt das?!" donnerte der Held von Paricza.

"Der Verkünder der Hetosonen", antwortete der Führer des Suchtrupps.

"Du Narr!" gellte da Mimikars Stimme. "Du suchst die Ehrlichen, und den Verräter läßt du laufen! Mach Platz dort! Wir müssen den Verkünder greifen!"

"Ich warne dich, Mimikar!" schrie der Führer des Suchtrupps. "Ich habe meinen Befehl, und diesem leiste ich..."

Da löste sich fauchend ein Schuß. Ein weißglühender Energiestrahle stach über den Hof hinweg und faßte den Schreienden an der Schulter. Es war Yargonz, der geschossen hatte. Der Truppführer ging stöhnend zu Boden, aber seine Soldaten sprangen über ihn hinweg und eröffneten das Feuer auf die entwichenen Gefangenen.

Im Handumdrehen war auf dem Hof der Säulen eine mörderische Schlacht entbrannt.

Im Hintergrund aber flammte Leticrons Säule hell-dunkel, hell-dunkel - doch es gab niemand mehr, der auf ihre Signale achtete.

*

Der Weg zum Hangar enthielt weniger Hindernisse, als Hotrenor-Taak erwartet hatte. Nur dreimal brauchte er einem Suchtrupp auszuweichen. Vielleicht wären selbst diese kurzen Unterbrechungen nicht nötig gewesen.

Denn der Lare hatte mittlerweile den Eindruck gewonnen, daß mindestens genauso viel Überschwere nach Mimikar und seinen Soldaten suchten wie nach ihm.

Allerdings hatte Messerschmidt inzwischen eine Alarmmeldung durchgegeben. Während er die Space-Jet zum Start vorbereitete, hatte er den Roboter Babboch eine Zeitlang aus den Augen lassen müssen.

Als er wieder Verbindung mit ihm aufnahm, befand sich Babboch weit von seinem bisherigen Standort entfernt. Man konnte sich die Sache ohne Mühe zusammenreimen: es war Zuffraq gelungen, den Robot zu überreden. Zuffraq war frei. Ohne Zweifel hatte er keine Zeit vergeudet, dem Kommandanten von der verdächtigen Tätigkeit des Verkünders der Hetosonen zu berichten.

Bei diesem Gedanken brach Hotrenor-Taak der Schweiß aus. Wenn Detrolanc auf die Idee kam, die Hauptleitzentrale untersuchen zu lassen, würden seine Leute die Sprengkapseln und den Zündmechanismus finden!

Der Lare atmete auf, als er am Ende eines langen Korridors endlich das Licht der Hangarhalle schimmern sah.

"Nur noch ein paar Minuten, Messerschmidt!" rief er. "Die Halle ist schon in Sicht!"

"Erschrick nicht, wenn du den Hangar betrittst!" warnte der Robot. "Ich habe die Lage voll unter Kontrolle!"

"Was heißt das?" fragte Hotrenor-Taak.

"Sie warten auf dich! Sie sind vor kurzem hier aufgetaucht und haben die Space-Jet umstellt!"

Der Lare glitt mit Höchstgeschwindigkeit durch den halbdunklen Gang. Ohne Messerschmidts

Warnung wäre er Hals über Kopf in den Hangar hinausgeschossen und vermutlich sofort festgenommen worden. So aber hielt er vor der Mündung des Korridors an.

Er spähte hinaus. Etwa fünfzig schwerbewaffnete Überschwere hatten die Space-Jet umstellt und beobachteten aufmerksam die Mündungen aller Stollen, die den Hangar mit dem Innern der Festung verbanden.

Hotrenor-Taak begriff, warum er nur wenigen Suchtrupps begegnet war. Detrolanc hatte es nicht nötig, das Innere des Saturnmonds nach ihm durchsuchen zu lassen. Es gab nur einen Weg, auf dem der Verkünder der Hetosonen aus der Stahlfestung entkommen konnte: an Bord seiner Space-Jet. Man brauchte nur das Fahrzeug zu bewachen, und der Lare war gefangen.

Nach menschlichem Ermessen mußte die Rechnung aufgehen. Nur eines hatte Detrolanc übersehen: den Roboter

Messerschmidt. Von ihm hatte er nichts wissen können. Gerade Messerschmidt aber war es, der den Überschweren die bitterste Schlappe zufügte, als sie den verräterischen Laren bereits gefaßt zu haben glaubten.

Hotrenor-Taak trat aus der Stollenmündung hervor. Man sah ihn noch im gleichen Augenblick. Schreie gellten. Eine Gruppe von Überschweren setzte sich in Bewegung und kam auf den Laren zu.

Mit ihren Waffen hielten sie ihn in Schach.

Da begann Messerschmidt zu handeln. Aus dem Leib der Space-Jet drang ein dumpfes Grollen, als die Feldtriebwerke zum Leben erwachten. Das scheibenförmige Fahrzeug, das nach seiner Bruchlandung so ausgesehen hatte, als würde es sich nie mehr vom Boden lösen können, glitt in die Höhe. Um den schlanken Leib entstand ein leichtes Flimmern, das äußerliche Anzeichen eines hochgeladenen Energiefeldschirms.

Die Überschweren wichen entsetzt zurück. Die acht Mann, die Hotrenor-Taak hatten fassen wollen, sahen sich plötzlich mitten im Weg der langsam herangleitenden Space-Jet. Sie warfen sich schreiend zu Boden. Das Fahrzeug glitt über sie hinweg. Hotrenor-Taak war von dem Vorgang so fasziniert, daß er sich nicht vom Fleck rührte.

"Komm mir entgegen!" forderte Messerschmidt auf.

Der Lare trat vorwärts. Vor ihm ragte der Leib der Space-Jet auf. Hotrenor-Taak roch das Ozon, das an der Oberfläche des Feldschirms entstand. Da öffnete sich in der Feldhülle ein Strukturriß, gekennzeichnet durch eine gelblichrote Verfärbung des Feldes, die den Rand des Risses markierten. Der Lare schwang sich hindurch. Er befand sich jetzt unter dem Leib des Fahrzeugs, im Innern des Schirmfelds. Das Bodenluk stand offen.

Ein künstliches Schwerfeld faßte nach Hotrenor-Taak und hob ihn in die Höhe.

Das war der Augenblick, in dem die Überschweren aus ihrer Starre erwachten. Sie sahen, daß der Verräter ihnen entging.

Aus ihren schweren Strahlwaffen eröffneten sie das Feuer auf die Space-Jet. Das gäanische Fahrzeug aber war durch sein Schirmfeld geschützt. Die grellweißen Glutstrahlen der Blaster wurden von der Feldhülle aufgesogen und verästelten sich zu Tausenden zuckender Blitze, die sich in der hautdünnen Schicht konzentrierter Energie harmlos austobten.

Hotrenor-Taak schob sich durch den engen Verbindungsgang in Richtung der Steuerzentrale.

Als er den kleinen Rundraum erreichte, sah er, daß Messerschmidt inzwischen auf volle Fahrt gegangen war.

Vor dem Fahrzeug lag der Eingang des mächtigen Flugstollens, der zur Oberfläche Titans hinaufführte.

Aufatmend ließ der Lare sich in den Sessel des Piloten fallen.

*

Messerschmidt hatte nicht zuviel versprochen: das Felsenschott, das den Ausflugstollen verschloß, öffnete sich ohne Zögern.

Wie eine Kugel aus dem Lauf schoß die Space-Jet aus dem Innern des Saturnmonds hervor und stieg mit atemberaubender Geschwindigkeit in den düsteren Himmel empor.

"Achte auf Feuer von den Bodenforts!" empfahl Hotrenor-Taak dem Roboter.

"Allzu viel werden sie nicht ausrichten können", antwortete Messerschmidt. "Detrolancs Flotte ist noch nicht weit gekommen. In kurzer Zeit haben wir sie eingeholt."

Detrolanc wird nicht eines seiner stolzen Schiffe riskieren, nur um eine armselige Space-Jet vom Himmel zu putzen!"

Der Lare empfand gelindes Entsetzen.

"Du hältst nicht etwa genau auf die Flotte der Überschweren zu?" rief er.

"Doch, das tue ich!"

"Dann allerdings brauchen wir uns vor den Bodenforts nicht zu fürchten", sagte der Lare grimmig. "Die Flotte wird sich unserer annehmen."

"Mein Plan lautet anders", erklärte Messerschmidt ungerührt.

Mit Unbehagen musterte Hotrenor-Taak die Hunderte winziger Lichtpunkte auf dem Orterschirm.

Jeder Punkt stellte ein gegnerisches Raumschiff dar. Die Punkte bewegten sich auf den Mittelpunkt der Bildfläche zu - ein Zeichen, daß die Space-Jet sich dem Pulk der Flotte mit rasender Geschwindigkeit näherte.

"Wie, zum Teufel, lautet dein Plan?" schrie der Lare zornig.

"Die Bodenforts verhalten sich still, weil sie sicher sind, daß die Flotte uns nicht entkommen lassen wird. Bis wir aber die Flotte erreichen, herrscht dort das tollste Durcheinander. Denn inzwischen hast du die Bombe in der Hauptleitzentrale der Stahlfestung hochgehen lassen, verstanden?"

Hotrenor-Taak fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

"Die Zentrale", murmelte er. "Ihr Götter - es wird Zeit!"

Er holte den kleinen Impulsgeber aus der Tasche.

Sekundenlang betrachtete er ihn, und vor seinem geistigen Auge entstand das grausige Bild einer in tausend Fetzen zerrissenen Space-Jet, die von der Flotte der Überschweren planmäßig vernichtet worden war, weil Detrolancs Leute die Sprengkörper in der Hauptleitzentrale schon längst gefunden hatten.

Entschlossen drückte er einen Daumen auf die rote Schalttaste. Das Gerät gab einen kurzen Piepton von sich. Unwillkürlich musterte Hotrenor-Taak die blasse Scheibe des Saturnmonds.

Es gab kein Anzeichen, daß die erwartete Explosion stattgefunden hatte. Aber sie fand unterirdisch statt, und es war fraglich, ob sie aus dieser Entfernung überhaupt wahrgenommen werden konnte.

Plötzlich sagte Messerschmidt:

"Kräftige, ungeordnete Streuimpulse aus Richtung Titan!"

Der Lare horchte auf.

"Heißt das, daß ..."

"Die Explosion hat stattgefunden!"

Hotrenor-Taak widerstand dem Drang, einen Freudenschrei auszustoßen. Gebannt starrte er auf den Pulk der Lichtpunkte auf dem Orterschirm. Die Einheiten der Überschwerenflotte wurden bis zum Eintritt in die relativistische Flugphase von Titan aus zentral gesteuert.

Wenn die Bombe wirklich gezündet hatte, dann mußte sich die Wirkung im Lauf der nächsten Sekunden zeigen.

Die Geduld des Laren wurde auf eine harte Probe gestellt.

Der Abstand der Space-Jet von dem mächtigen Flottenverband verringerte sich mit beängstigendem Tempo. Nur noch Sekunden, dann befand sich das gäanische Fahrzeug innerhalb der Reichweite der gegnerischen Geschütze.

Da endlich brach die Front der Überschweren auf! Die Einheiten an der Spitze nahmen Fahrt auf und schossen seitwärts davon.

Die Nachhut verlor an Geschwindigkeit und fiel zurück. Aus dem geordneten Pulk wurde ein wirrer Haufen von Lichtpunkten, die kein gemeinsames Ziel mehr hatten.

Die Space-Jet beschleunigte weiter. Unbeachtet von den Schlachtschiffen der Überschweren erhöhte sie ihr Tempo bis auf

90 Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Inmitten der nunmehr völlig in Unordnung geratenen gegnerischen Flotte ging das kleine Fahrzeug zum Linearflug über.

11.

An Bord der Einheiten der gäanischen Expedition herrschte unbehagliche Spannung. Von Titan her befand sich eine nach mehreren Hunderten schwerbewaffneter Raumschiffe zählende Flotte der Überschweren im Anmarsch.

Mehrere Versuche, mit Hotrenor-Taak Verbindung aufzunehmen und von ihm zu erfahren, ob mit dem entscheidenden Schlag gegen die Stahlfestung noch vor Beginn der Raumschlacht gerechnet werden könne, waren fehlgeschlagen. Der Lare meldete sich nicht mehr.

Im Kommandostand der EX-1950 war es ruhig bis auf das immerwährende Summen positronischen Geräts. Sämtliche Positionen im weiten Rund waren bemannt.

Wachsame Augen überflogen in kurzen Abständen die Anzeigen der wichtigen Instrumente, besonders des Orters, der die überwältigende Anzahl der feindlichen Einheiten zeigte, wie sie sich dem Standort der Flottille mit rasch wachsender Geschwindigkeit näherten.

Am Kommandopult in der Mitte des großen Raumes saß Coden Gonz, flankiert von Kershyll Vanne auf der einen und Anson Argyris auf der anderen Seite.

In den Kommandopult mündeten alle wichtigen Kommunikationskanäle. Dem Kommandanten standen alle Informationen, deren er zur Entscheidungsfindung bedurfte, auf einen Tastendruck zur Verfügung.

"Ich gebe dem Laren noch zwei Minuten", knurrte Coden Gonz. "Wenn sich bis dahin noch nichts getan hat, tun wir etwas ganz Ungewöhnliches."

"Was ist das?" wollte Kershyll Vanne wissen.

"Wir ergreifen das Hasenpanier!"

Der mächtige Verband von Lichtpunkten auf dem großen Orterschirm wurde heller, als er sich dem Mittelpunkt der Schirmfläche näherte. Die Sekunden tickten dahin. Es wurde offenbar, daß die Überschweren nicht die Absicht hatten, eine Linearetappe einzulegen. Sie rasten im relativistischen Flug heran. Eine Minute verging. Coden Gonz' Hand kroch auf die rote Signaltaste zu, mit der er den Kommandocode für den Blitzstart auslösen würde.

Da flackerte eine Nachricht über die Bildfläche seines Datensichtgeräts:

ENERGETISCHE ERUPTION AUF TITAN!

Die Bewegung der Hand endete wenige Zentimeter vor der roten Taste. Gebannt starrte Coden Gonz auf die große Orterbildfläche. Zwanzig, dreißig Sekunden vergingen - dann zeigten sich erste Auflösungserscheinungen in der Formation des gegnerischen Verbands. Mit einem entschlossenen Ruck brachte Coden Gonz die Hand, die das entscheidende Signal gegeben hätte, endgültig aus der Nähe der roten Taste.

Innerhalb der nächsten Minute wurde offenbar, daß der Gegner in der Tat die Orientierung verloren hatte. Die feindlichen Einheiten waren ziellos auseinandergetrieben. Als sie schließlich das Gleichgewicht wiederfanden, nahmen sie Kurs auf Titan. Die Gefahr war überstanden, die kleine Expeditionsflotte gerettet.

Coden Gonz lehnte sich aufatmend zurück. In diesem Augenblick ereigneten sich, nahezu gleichzeitig, zwei höchst überraschende Dinge.

Eine weitere Nachricht flackerte über den Datenbildschirm:

UNBEKANNTES OBJEKT MATERIALISIERT AUS RICHTUNG TITAN VOM LINEARRAUM. - Noch war Coden Gonz dabei, die Bedeutung dieser Meldung zu analysieren, da hörte er neben sich ein leises Stöhnen. Er fuhr herum und sah, daß Kershyll Vanne in sich zusammengesackt war. Nur die Gurte hielten ihn noch in seinem Sessel. Er hatte die Augen geschlossen, und sein Gesicht war unnatürlich bleich.

Anson Argyris kümmerte sich um das Konzept. Seine Untersuchung dauerte nur wenige Augenblicke. "Es fehlt ihm nichts", sagte er. "Er ist einfach so bewußtlos geworden!"

*

Es würde eine Zeitlang dauern, bis die Galaktohistoriker herausfanden und zusammenschrieben, was sich im Innern der Stahlfestung in diesen schicksalsschweren Minuten zugetragen hatte.

Detrolanc, voller Gewißheit, daß seine Flotte mit den Gäänern in kürzester Zeit aufräumen werde, konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die Suche nach dem entflohenen Mimikar.

Den Laren hielt er trotz Fruxinolts eindringlicher Vorstellungen immer noch für das kleinere von beiden Übeln.

Außerdem hatte er dafür gesorgt, daß der Verkünder der Hetosonen ihm nicht unversehens entweichen konnte: Sein Fahrzeug wurde streng bewacht.

Detrolanc hörte von der Schlacht im Hof der Säulen. Er erfuhr, daß Mimikar und seine Getreuen sich verschanzt hatten und dem Suchtrupp einen erbitterten Kampf lieferten, obwohl sie nur über wenige Waffen verfügten.

Detrolanc beorderte Verstärkungen in das Gebiet des Säulenhofs, und kurze Zeit später wurde ihm gemeldet, die Schlacht sei beendet. Sie war blutig genug gewesen.

Von Mimikars Gruppe lebten nur noch zwei Mann. Mimikar selbst hatte den Tod gefunden. Unter den Toten befanden sich auch Yargonz und, was Detrolanc besonders überraschte, Zuffraq.

Die Männer des Suchtrupps, der zuerst auf die Entflohenen gestoßen war, berichteten, Mimikar habe ihnen zugeschieden, der Verkünder der Hetosonen sei der wahre Verräter, den sie zu suchen hätten.

Zuffraq mit Mimikar verbündet - der Lare noch immer nicht gefaßt: aus diesen beiden Überlegungen

gewann Detrolanc den Eindruck, daß er womöglich die ganze Zeit über nach dem falschen Übeltäter geforscht habe. Die Gewißheit folgte dem Verdacht auf dem Fuß:

Aus der Hangarhalle wurde gemeldet, Hotrenor-Taak habe sich eines Fahrzeugs trotz des Widerstands der Wachposten bemächtigt und sei aus dem Stützpunkt entkommen.

Diesmal reagierte Detrolanc blitzschnell und zielsicher. Er ließ die fliehende Space-Jet per Orter beobachten. Als offenbar wurde, daß sie auf die Flotte zuhielt, befahl er den Bodenforts, das Feuer zu halten. Die Flotte würde sich der Space-Jet annehmen.

Die Flottenkommandeure erhielten die entsprechenden Anweisungen. Inzwischen wurde im Innern der Stahlfestung nach dem Roboter Babboch geforscht. Man fand ihn schließlich - er hatte sich aufgrund seines positronischen Selbsterhaltungstriebes rechtzeitig von der Kampfszene im Hof der Säulen abgesetzt.

Auf Befragung erklärte er, Zuffraq habe den Laren mit einem verdächtigen Paket in der Nähe der Hauptleitzentrale anhalten und festnehmen wollen. Warum dies nicht gelungen war, darüber ließ Babboch sich nur undeutlich aus.

Detrolanc befahl eine sofortige Durchsuchung der Hauptleitzentrale. Aber da war seine Uhr schon abgelaufen.

Der Befehl war kaum ergangen, da ereignete sich die Explosion.

Sie war so gewaltig, daß sie im gesamten Bereich der Stahlfestung heillose Verwirrung auslöste. Unter dem Hof der Säulen entstand eine riesige Höhlung, die zur Folge hatte, daß der ehrwürdige Hof ein paar Meter tief absackte.

Da wußte Detrolanc, daß er geschlagen war. Die Explosion hatte stattgefunden, kurz bevor die Einheiten seiner Flotte auf selbständige Steuerung umschalteten.

Die Flotte war völlig durcheinandergeraten. Detrolanc befahl den sofortigen Rückzug. Die Schiffe kehrten um. Detrolanc ließ die Gäaner scharf beobachten. Fürs erste war er erleichtert, daß sie keinen Versuch unternahmen, dem verwirrten Flottenverband zu folgen und Titan anzugreifen.

Er hatte ein paar Minuten Zeit, seine Situation zu bedenken. Hotrenor-Taak hatte sich in die Stahlfestung eingeschlichen, um das Leitzentrum des mächtigsten noch existierenden Stützpunkts des Reiches von Paricza im entscheidenden Augenblick außer Betrieb zu setzen.

Das war ein gefährliches Unterfangen gewesen. Der Lare hatte sein Leben riskiert. Hatte er das getan, nur um einen kleinen Pulk von gäanischen Raumschiffen vor der Vernichtung durch die Flotte der Überschweren zu retten?

Oder gab es auf gäanischer Seite weiterreichende Pläne bezüglich des Solsystems, die die Ausschaltung des Stützpunkts Titan vorsahen?

Es gab keinen Weg, auf dem Detrolanc sich hätte Gewißheit verschaffen können. Er stand vor der schwierigen Entscheidung, ob er die Stahlfestung halten solle, weil es so aussah, als werde das Solsystem bis auf weiteres von stärkeren Verbänden des Gegners verschont bleiben - oder ob Titan sofort aufgegeben werden müsse, weil mit der Ankunft starker feindlicher Kräfte in jedem Augenblick zu rechnen war.

Ruhm und Ehre waren nur mit der Entscheidung zum Aushalten zu gewinnen. Sicherheit und Leben dagegen lagen bei der Entscheidung zum Aufgeben. Detrolanc überlegte ein paar Minuten lang, dann stand sein Entschluß fest.

Die Flottenkommandeure wurden angewiesen, die Besatzung der Stahlfestung nach dem allgemeinen Evakuierungsplan an Bord ihrer Einheiten aufzunehmen und sich zum Sofortstart bereitzuhalten.

Titan wurde aufgegeben. Detrolanc hatte Leben und Sicherheit gewählt - nicht nur für sich, auch für alle anderen, die seinem Befehl unterstanden. Und womöglich rettete er dem Reich von Paricza die letzte kampfstärke Flotte, die von Leticrons und Maylpancers Macht noch übriggeblieben war.

Später erhielt Detrolanc den Beinamen "der Hasenfuß". Die ihm diesen Namen gaben, waren nie im Innern der Stahlfestung gewesen - zumal nicht in diesen kritischen Minuten, die den Heroen zu seiner bitteren Entscheidung veranlaßten.

EPILOG

Kershyl Vannes Bewußtlosigkeit dauerte nur wenige Minuten. Im Kommandostand wurde der Vorfall außer von Coden Gonz und dem Vario-500 nicht zur Kenntnis genommen, da jedermann mit der Beobachtung der Überschweren-Flotte beschäftigt war, die sich in wildem Rückzug auf Titan befand.

Inzwischen hatte sich das "unbekannte Objekt", das vor wenigen Augenblicken aus dem Linearraum materialisiert war,

als die Space-Jet des Verkünders der Hetosonen zu erkennen gegeben und war auf dem Wege, von der EX-1950 an Bord genommen zu werden.

Vanne öffnete die Augen. Er kam sehr schnell zu sich und hatte keine Mühe, die Orientierung wiederzufinden.

"Was war das?" erkundigte sich Coden Gonz besorgt. "Ich wußte nicht, daß Sie zu Ohnmachtsanfällen neigen."

Kershyll Vanne schüttelte den Kopf.

"Es war keine gewöhnliche Ohnmacht", antwortete er dumpf. "Ich wurde gerufen!"

"Gerufen? Von wem?"

"Ich dachte zuerst, von ES. Vielleicht war es auch ES."

Aber der Vorgang diente lediglich dem Zweck, mich mit einem anderen Bewußtsein in Kontakt zu bringen - über eine unvorstellbar große Entfernung hinweg."

"Wessen Bewußtsein?"

"Ich begegnete Homer G. Adams!"

antwortete Kershyll Vanne gefaßt.

"Adams ...!"

Das Konzept lächelte.

"Ich sagte vor nicht allzu langer Zeit, daß ES uns beizeiten wissen lassen werde, ob Kobolds Entwicklung eine Gefahr bedeutet oder nicht. Erinnern Sie sich?"

"Gut", bestätigte Coden Gonz.

"Der Gedankenaustausch mit Adams diente diesem Zweck. Adams war auf EDEN II, der Heimat der Konzepte. Er hat erfahren, was ES plant." Coden Gonz sagte nichts. Er sah Kershyll Vanne auffordernd an.

"Medaillon und Kobold machen gleichzeitig denselben Prozeß durch", erklärte das Konzept. "Es werden zwei Schwarze Löcher entstehen, die den Anfangs- und Endpunkt einer gigantischen Transmitterstrecke darstellen.

Durch diesen Transmitter werden Terra und Luna zu ihrer ursprünglichen Position zurückkehren!"

Coden Gonz antwortete noch immer nicht. Der menschliche Verstand stockte angesichts der Ungeheuerlichkeit des Vorhabens, einen Planeten und seinen Satelliten über eine Distanz von Hunderten von Millionen Lichtjahren zu transportieren.

Gonz sah auf, als er in der Nähe Bewegung wahrte. Hotrenor-Taak trat auf ihn zu. Unwillkürlich erhob sich Gonz und reichte dem Laren die Hand. Hotrenor-Taak, der terranischen Geste ungewohnt, zögerte einen Augenblick, dann schlug er ein.

"Sie haben Ihre Sache gut gemacht", sagte Coden Gonz mit belegter Stimme.

Im Gesicht des Verkünders bewegte sich keine Miene.

"Der Lare nimmt einen Auftrag an - der Lare erledigt ihn", antwortete er, und obwohl die Worte bombastisch genug waren, klangen sie keineswegs lächerlich.

"Ich wette, Sie haben dabei Hilfe gehabt!" meldete sich in diesem Augenblick Anson Argyris zu Wort.

Hotrenor-Taak sah den Vario aufmerksam an.

"Sind Sie dafür verantwortlich?" fragte er.

Anson Argyris antwortete augenzwinkernd:

"Für den Roboter? Sicherlich, mein Freund. Niemand sonst wußte davon. Ich nahm die Verantwortung alleine auf mich. Ich dachte mir, daß Sie einen Gesprächspartner brauchten. Also sorgte ich dafür, daß die Positronik intelligent genug war, um Sie mit einem solchen zu versehen. Es blieb Ihnen überlassen, welchen Bordmechanismus Sie als Ihren Partner wählten.

Die Intelligenz wurde dort konzentriert werden, wo Sie sie brauchten. Sie haben meinen kleinen Trick natürlich durchschaut!"

Hotrenor-Taak machte die Geste der Verneinung.

"Nein, das habe ich nicht. Im übrigen glaube ich nicht an Ihre Fürsorglichkeit. Sie, wollten mich im Auge behalten - war das nicht das wahre Motiv?"

"Ich gestehe es", antwortete Anson Argyris feierlich.

"Zuerst wunderte ich mich über das große Maß an Intelligenz in einem Roboter, den ich in aller Eile zusammengebastelt hatte", berichtet der Lare. "Ich wurde stutzig. Aber ich hatte keinerlei Hinweis, daß jemand anders die Hand im Spiel hatte.

Gewißheit erlangte ich erst vor ganz kurzer Zeit - als Messerschmidt das Fahrzeug auf die Flotte der Überschwernen zusteuerte und mir zu verstehen gab, es sei jetzt an der Zeit, die Bombe in der

Hauptleitzentrale der Stahlfestung zu zünden.

Er wußte nämlich von meinem Auftrag nichts, verstehen Sie? Wenigstens von mir nicht."

"Oh!" machte Anson Argyris betroffen. "Das war ein arger Fehler!"

Eine Stunde später wurde gemeldet, daß die gesamte Flotte der Stahlfestung im Begriff sei, Titan zu verlassen.

Sie nahm Kurs auf ein unbekanntes Ziel, das außerhalb des Solsystems lag. Coden Gonz schickte eine entsprechende Meldung über Relais nach Gää. Binnen Minuten wurde ihm geantwortet:

"Trotz des Rückzugs des Gegners wird weiterhin höchste Wachsamkeit empfohlen!"

Coden Gonz blickte mißmutig auf den Text der Meldung und brummte:

"Wofür halten sie mich? Für einen Anfänger?"

ENDE